



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

B 20027 F

65. Jahrgang | München

Juli - September 2014 | Heft 3



Vor 25 Jahren

**Heimat:
Ein facetten-
reicher Begriff**

> Seite 6

**Václav Malý:
Zeitzeuge
der Wende**

> Seite 10

**600 Jahre
Ackermann:
weiter aktuell**

> Seite 14



Gott: „Der Kläger klagt wegen eines Verlustes, als ob es sich um sein Erbe handle; er bedenkt nicht, dass es ihm von Uns verliehen wurde. Der Tod rühmt sich einer Herrschaft, die er aber allein von Uns zu Lehen empfangen hat. Jener klagt ein, was nicht sein ist, dieser rühmt sich einer Herrschaft, die er nicht von sich selber hat. Jedoch ist der Streit nicht ganz unbegründet: Ihr habt beide gut gefochten. Jenen zwingt das Leid zu klagen, diesen der Angriff des Klägers, die Wahrheit zu sagen. Darum: Kläger, habe Ehre, Tod, habe Sieg, da jeder Mensch verpflichtet ist, das Leben dem Tode, den Leib der Erde, die Seele Uns zu geben.“ [...]

Johannes von Saaz: „Alles, was unter des ewigen Fahnenträgers Fahne gehört, welcherlei Geschöpf es auch sei, helfe mir, aus Herzensgrunde selig mit Innigkeit zu sprechen: Amen!“

Aus: Johannes von Saaz: Der Ackermann aus Böhmen. Um 1400.

Titelbild:

Im Laubengang des Kaňka-Hauses an der Straße Národní třída in der Prager Neustadt erinnert diese Gedenktafel an die Studentendemonstration vom 17. November 1989. An dieser Stelle wurde der friedliche Protestzug für demokratische Veränderungen brutal niedergeknüppelt. Der Auftakt zur „Samtenen Revolution“. (Foto: ag)

In dieser Ausgabe:

- 3 25 Jahre Visionen in Tschechien
- 5 Botschafter der Versöhnung - Msgr. Anton Otte
- 6 Heimat: Ort mit vielen Facetten
- 8 10 Jahre Autobahn-Kirche Waidhaus
- 9 Quinau: Ort der Begegnung
- 10 Weihbischof Malý - Zeitzeuge der Wende
- 12 Sozialwerk: Caritas-Projekt „Magdala“
- 13 Junge Aktion: Spurensuche
- 14 Aktuelles: „Der Ackermann und der Tod“
- 16 Literatur
- 18 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 65. Jahrgang, Heft 3-2014; Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.

Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), Dr. G. Heinzmann, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth. Für das Familienbuch unserer Gemeinde: U. Lachmuth.

80098 München, Postfach 340161; Heßstraße 24, 80799 München, Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40; E-Mail: [info\(at\)ackermann-gemeinde.de](mailto:info(at)ackermann-gemeinde.de); Internet: www.ackermann-gemeinde.de; Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos und Leserbrief): [redaktion\(at\)ackermann-gemeinde.de](mailto:redaktion(at)ackermann-gemeinde.de).

Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München, Luisenstr. 18, 80333 München, BIC GENODEF1M05.

Ackermann-Gemeinde e.V. München:

IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;

Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:

IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;

Stiftung Ackermann-Gemeinde:

IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.

Redaktionsschluss für Heft 4-2014: **03.11.2014** - Beilage



Personenschiff auf der Elbe bei Aussig.
Foto: Ústecký deník
www.ustecky.denik.cz
Autor: Karel Pech.

Was ist nach 25 Jahren aus den Visionen in Tschechien geworden?

Als der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer im November 2011 zum ersten Mal offiziell nach Prag fuhr, hatten die Insider der deutsch-tschechischen Beziehungen ein feierliches Gefühl. Das letzte Symbol der Trennung ist gefallen, die Türe weit geöffnet. Nach einem weiteren Regierungswechsel in Tschechien sucht die Tschechische Republik erst jetzt, 25 Jahre nach der Samtenen Revolution, nun mit einer europäisch orientierten Regierung in Deutschland nicht nur Handelskontakte und technische Unterstützung in verschiedenen Bereichen, sondern auch eine tiefe geistig-kulturelle Verbundenheit. Was zuvor eine individuelle Angelegenheit war oder auf der Agenda von Interessensgruppen stand, unter denen die Ackermann-Gemeinde eine glänzende Rolle spielte, ist nun zur Norm geworden. Hat dies alles lang oder

kurz gedauert? Was haben wir vor 25 Jahren eigentlich erwartet?

Als wir als Studenten in Aussig/Ústí nad Labem die Revolution angezettelt hatten, schockierte einer unserer Kommilitonen die ausländische Presse, die zu uns in die Provinz gekommen war. Er wurde gefragt, was er von der Revolution erwartete, und entgegnete: „Die Erneuerung des Hafens in Aussig. Mein Traum war immer, ein Hafenfaulenzler zu sein.“ Er wollte nicht mehr über Freiheit und Demokratie sprechen, weil es für uns Studenten zwar etwas war, was wir wollten, was wir aber im Alltag nicht kannten. Unsere politischen Forderungen haben sich in den drei Wochen der Revolution blitzartig erfüllt. Vor lauter Freude waren wir uns der Zukunftsleere nicht bewusst.

Der Aussiger Hafen hat auch für mich eine Rolle gespielt. Meine Fami-

lie ist nicht erst nach dem Jahr 1945 nach Aussig gekommen. Der Aussiger Hafen war seit dem 19. Jahrhundert ein Symbol der Wirtschaftskraft der Stadt, der Verbindung nach Dresden und noch weiter nach Hamburg. Ebenso international waren die Georg-Schicht-Werke, für die mein Großvater Seife nach Österreich verkaufte. Auch ich habe damit gerechnet, dass der Hafen wieder zum Lebenszeichen der Stadt würde. Der Weg zurück hat sich aber als unmöglich erwiesen. Auch die im Jahr 1989 noch vorhandene Elbe-Schifffahrt ging bald pleite. Statt des Hafens haben wir nun die Autobahn. In Richtung Dresden fehlen zwischen Lobositz/Lovosice und Aussig immer noch 20 Kilometer Autobahn. Richtung Wien gibt es gar keine. In Richtung Bayern fehlten lange Zeit ebenfalls 20

> Seite 4

> von Seite 3

Kilometer Autobahn, allerdings nicht in Tschechien, sondern in Deutschland. Die Schiene ist angeblich langsamer als im Jahr 1925. Sind dies ebenso Merkmale der Entwicklung in den letzten 25 Jahren? Wir sind weit gekommen mit den neuen Wegen, vieles ist im Gang, vieles jedoch noch nicht fertig.

Sichtbare geistige Merkmale der Veränderung sind für mich zum Beispiel die reparierten Kirchen im Grenzland. Sie sind in der hügeligen Landschaft zu finden, die ich liebe, in der es genug Platz für Sturköpfe und Gespenster gibt, mit denen ich so gerne spreche. Landsleute haben hier die Kirchen an vielen Orten repariert. Manchmal erlebte ich die Hintergründe und Umstände der Kirchenrenovierungen; Baronin Johanna von Herzogenberg möchte ich stellvertretend für sie alle nennen.

Es war eine lange Entwicklung von der gleichgeschalteten zur differenzierten Gesellschaft bei uns in Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Nachbarschaft zum wieder angewachsenen Deutschland war und ist

ein Vorteil. Bundespräsident Joachim Gauck wurde vor einigen Wochen in Prag gefragt, ob er sich ein deutsches Europa oder ein europäisches Deutschland vorstelle. Er antwortete, dass er die Perspektive dieser Frage nicht verstehen könne. Deutschland sei nicht nationalistisch. Freilich vermittelt Deutschland in gewisser Hinsicht auf Grund eigener Erfahrung nach außen das Resümee: „Wir sind damit gut gefahren.“

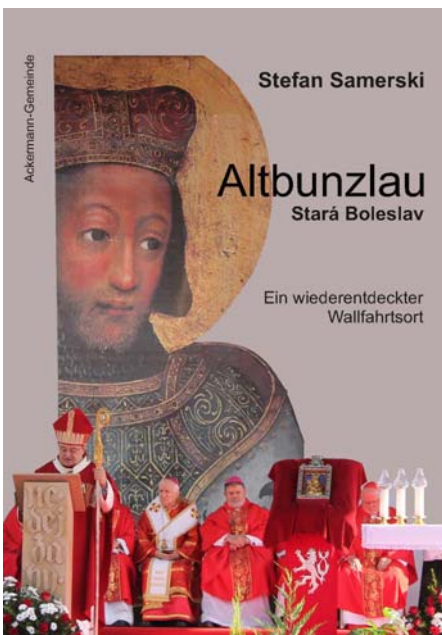
Nach 25 Jahren kann der Satz „Wir sind damit gut gefahren“ als eine neue Maxime für die Mitte Europas betrachtet werden. Wir arbeiten in unseren Gesellschaften, reflektieren diese Arbeit, und wenn etwas stimmt, sagen wir auch den Nachbarn: Siehe, es funktioniert, möchtest du mitmachen? Komm! Wir wissen bereits, dass diese Maxime gut ist. Wir lernen sie zu nutzen. In beiden Richtungen.

Mag sein, dass diese Sätze naiv klingen, aber meine Naivität aus dem Jahr 1989 hat sich in vielen Bereichen als berechtigter Optimismus erwiesen. Ich erwarte es weiter so, weil es schon so lange funktioniert. Die geistige Verbundenheit und Nähe ist wieder da, und die Sudetendeutschen gehören natürlich dazu.

Jan Šícha
Tschechischer Diplomat



Ostern 1990 (Foto: ag) war der damalige Student Jan Šícha (Mitte) das erste Mal nach der Revolution im Westen und besuchte eine Begegnungswoche des Hochschulrings der Ackermann-Gemeinde in Ettal. Später ging er in den diplomatischen Dienst und war unter anderem als Gründungsdirektor des Tschechischen Zentrums in München tätig.



Stefan Samerski, Altbunzlau/Stará Boleslav. Ein wiederentdeckter Wallfahrtsort, hg. von der Ackermann-Gemeinde 2014, 80 Seiten, ISBN 978-3-924019-13-6, € 6,50.

Wiederentdecktes Altbunzlau

Druckfrisch zum Wenzelsfest am 28. September ist ein Buch von Professor Dr. Stefan Samerski erschienen, der als Kirchenhistoriker an den Universitäten München und Berlin lehrt, über Altbunzlau/Stará Boleslav unweit Prags. Es ist der älteste Wallfahrtsort Böhmens und im Laufe seiner rund 1000-jährigen Geschichte mehrfach umgedeutet, für politische Zwecke gebraucht und reaktiviert worden – zuletzt 2003. Altbunzlau ist als Ort des Wenzel-Martyriums vor allem mit dem wichtigsten Landespatron Wenzel/Václav verknüpft. Bis heute ist der Ort an der Elbe zentraler Wallfahrtsort Böhmens und der Begegnung zwischen den Völkern. In den letzten Jahren richten Kirche und Staat die dortigen Feierlichkeiten wieder aus.

Msgr. Dieter Olbrich, Visitator für die Seelsorge an den Sudetendeutschen

Msgr. Dieter Olbrich, Visitator für die Seelsorge an den Sudetendeutschen und Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde betont, dass der heilige Wenzel „die Menschen, die unabhängig von ihrer nationalen Zugehörigkeit in den böhmischen Ländern ihre Heimat sehen, verband und noch heute verbindet.“ Auf diese Weise wirkt der heilige Wenzel als Inspiration für die Gestaltung der deutsch-tschechischen Nachbarschaft.“ Olbrich erhofft sich, dass durch das vorliegende Buch der heilige Wenzel und Altbunzlau auch in Deutschland, insbesondere von Menschen mit Wurzeln in den Böhmisches Ländern, neu entdeckt werden.

Die Studie zeichnet die lange Geschichte des Ortes und ihres vielfältigen Kultes nach, der ganz ein Spiegel seiner Zeit gewesen war und ist.

Botschafter der Versöhnung. Msgr. Anton Otte zum 75.

Versöhnung ist das Lebensthema von Msgr. Anton Otte. Dass er heute in Deutschland wie in Tschechien hohes Ansehen genießt, ist keine Selbstverständlichkeit. Allzu oft stieß er bei Tschechen wie Sudetendeutschen auf Ablehnung, wenn er um gegenseitiges Verständnis warb. Die Rolle als Botschafter der Versöhnung ist ihm jedoch auf den Leib geschrieben. So ging er seinen Weg unbeirrt. Am 15. August feierte der ehemalige Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde und heutige Probst vom Vyšehrad in Prag seinen 75. Geburtstag.

Anton Otte wurde am 15. August 1939 im schlesischen Weidenau/Vidnava geboren. Der gewaltsame Tod seines Vaters zum Kriegsende war ein schwerer Schlag für die Familie, die nach 1945 als deutsche im neuen tschechischen Umfeld unter Schikanen litt. In dieser Zeit erlernte Otte die tschechische Sprache und wurde zum „Böhmen“, zum „tschechischsprachigen Deutschen“. 1960 verließ er dann mit seiner Familie als Spätaussiedler die kommunistische Tschechoslowakei, um im Westen Theologie zu studieren. Nach der Priesterweihe 1967 und Stationen als Kaplan, Jugendseelsorger und Gymnasiallehrer war er als Dekan im Strafvollzug seelsorgerisch tätig.

Nach der Wende kehrte Otte 1991 in seine Heimat zurück und leitete in Prag die neu geschaffene Arbeitsstelle der Ackermann-Gemeinde. Seither vertritt er sie im Nachbarland. Gerade in der aufgeheizten Stimmung der 1990er Jahre war die vermittelnde Rolle Ottes von großer Bedeutung. In Interviews mit tschechischen Medien warb er für Empathie mit dem Schicksal der vertriebenen Mitbürger deutscher Nationalität. Mit der tschechischen Studentengruppe Antikomplex war er viele Jahre an tschechischen Schulen unterwegs, um jungen Menschen von der leidvollen deutsch-tschechischen Geschichte, seiner eigenen Lebensgeschichte, zu erzählen.

Die Versöhnungsarbeit der Ackermann-Gemeinde hat er seit Jahrzehnten an vielen Stellen verantwortlich mitgetragen. Unter anderem war er von 1992 bis 2010 Geistlicher Beirat der AG auf Bundesebene. Für den Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler steht Otte seit Jahren für Dialog und Versöhnung. So habe er die Basis der jüngsten positiven Entwicklung des bayrisch-tschechischen Verhältnisses mitgeschaffen.



Msgr. Anton Otte in Rom

Seit 2001 gehört Otte dem Königlichen Kollegiatkapitel St. Peter und Paul auf dem Vyšehrad zu Prag an, seit 2009 als dessen Dekan. 2011 stieg Msgr. Otte zum Probst auf.

Neben der höchsten Auszeichnung der Ackermann-Gemeinde 2011 erhielt Otte mehrfach Ehrungen von staatlicher Seite: 1996 den Masarykorden, 1997 das Bundesverdienstkreuz, 2013 den Bayerischen Verdienstorden. In der Begründung heißt es treffend, durch seine Herkunft und seinen Lebensweg sei Anton Otte „eine lebendige Verkörperung der Ausöhnung zwischen Deutschen und Tschechen“.

Matthias Dörr



Tschechische Priester zu Gast bei der AG

Eine Gruppe von acht tschechischen Priestern machte im Juli Urlaub in Bayern und besuchte dabei die Bundesgeschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde. In einem intensiven Gespräch ging es um konkrete Erfahrungen mit (sudeten-)deutsch-tschechischen Begegnungen auf kirchlichem Boden. In den Schilderungen zeigte sich, dass die Kirche bis heute hier einen wichtigen, unersetzlichen Beitrag zur Versöhnung leistet.



Heimat: Ort mit vielen Facetten

Wo kommst du her, was ist deine Heimat? Scheint ja eine ganz einfache Frage zu sein – aber sie bringt einen schnell ins Grübeln ...

Ist der Ort, wo ich herkomme, vielleicht meine Kindheit verbracht habe, meine Heimat? Oder eher der Ort, an den mich mein Beruf geführt hat, der Ort, an dem ich eine lange Phase meiner Jahre gelebt habe, wo meine Kinder groß geworden sind?

Gibt es Heimat heute überhaupt noch für viele Menschen angesichts beruflicher Mobilitätsanforderungen, Familienbiographien, die von Migration geprägt sind, alter und neuer Flucht- und Vertreibungserfahrungen?

Ist Heimat vielleicht ein Ort der Sehnsucht, der Sehnsucht nach Geborgenheit? Ist es überhaupt ein lokalisierbarer Ort, eine Landschaft, ein Land - oder sind es Menschen, Beziehungen - oder eine mir vertraute Weise zu leben und den Alltag zu regeln?

Ist Heimat vielleicht immer nur eine Annäherung an die „ewige Heimat“, die endgültige Geborgenheit bei Gott?

Versuchen wir es einmal andersherum: Was wäre denn das Gegenteil von „Heimat“? Der Gegenbegriff ist wohl „die Fremde“, die in einem bekannten Lied des 16. Jahrhunderts drastisch als „Elend“ gekennzeichnet wird – wo ich mich nicht auskenne, keine tragenden Beziehungen bestehen, ich einer unvertrauten, mir nicht durchschaubaren Welt ausgeliefert bin.

Auf alle Fälle ist die Frage nach der Heimat eine, die viele Menschen berührt und in Filmen, Dichtungen und Liedern der letzten Jahrzehnte eine große Rolle spielt. Und für Menschen, die gezwungenermaßen eine Heimat verloren haben, ist sie oft ein zentrales Lebensthema, wie wir es zum Beispiel bei der Generation der nach

dem II. Weltkrieg vertriebenen Deutschen wahrnehmen können.

Sucht man nach Begriffsbestimmungen, stößt man auf vielfältige Ansätze. Sprachgeschichtlich steht „heim“ für den Geburtsort oder den ständigen Wohnort. Meistens wird Heimat als ein Ort/eine Landschaft verstanden, in die ein Mensch hineingeboren wird bzw. in der er seine Kindheit erlebt, wo er die vielfältigen Eindrücke und Erfahrungen sammelt (Sozialisation), die seine Identität, Einstellung, Mentalität, Wertorientierung, Weltsicht prägen.

Dabei verbinden sich unterschiedliche Dimensionen: eine räumliche – die Landschaft (für manche der weite Horizont der Ebene, für andere die gestaffelten Linien der Berge, für wieder andere eine Stadtlandschaft mit ihren Straßen und Plätzen), die Hausformen, die Orte des Gemeinschaftslebens von Kirche bis Eisdielen, die

landwirtschaftlichen, gewerblichen, industriellen oder anderen Orte der Erwerbstätigkeit ...

Eine zweite, mindestens genauso wichtige Dimension von Heimat ist die soziale – der Ort, wo ich in menschlichen Bezügen stehe, Familie und Freunde habe, wo ich mich auskenne und mehr oder weniger das Zusammenleben mitgestalte, wo ich dazugehöre.

Eng damit verbunden ist die kulturelle Dimension von Heimat - Sprache und Dialekte, Lieder, Musik, Trachten, örtliches Brauchtum, Essensgewohnheiten. Vielerorts engagieren sich Menschen dafür, dieses „kulturelle Erbe“ zu erhalten. Zur kulturellen Dimension von Heimat gehören aber auch etwa Formen der Begrüßung oder die Weise, wie Diskussionen geführt und Entscheidungen getroffen werden.

Eine vierte Dimension schließlich ist die der Zeit – wer nach längerer Abwesenheit in die Heimat seiner Kindheit zurückkehrt, bemerkt die Veränderungen: Die „alte Heimat“ und das Jetzt sind nicht dasselbe, auch hier muss ich mich neu orientieren und vernetzen, wenn ich beheimatet leben will.

Für viele Menschen entwickeln sich im Lauf ihres beruflichen und familiären Lebens unterschiedliche Orte zu Heimat: Orte, wo sie sich verwurzeln, und Menschen, bei denen sie sich zu Hause fühlen. Sie bauen neue soziale Netzwerke auf, eignen sich den dort geltenden kulturellen Code an und finden ihren je eigenen Weg, ohne dass die „alte Heimat“ bedeutungslos wird.

In unserer Gesellschaft hat das oft mit dem beruflichen Werdegang zu tun und erfolgt ziemlich selbstverständlich; gleichzeitig erleben wir aber auch heute, wie viele Menschen vor

Gewalt und Not fliehen müssen und unter schwierigen Umständen nach einer neuen Beheimatung suchen, um leben zu können. Die Aufforderung, die Hans Schütz am Anfang der Geschichte der Ackermann-Gemeinde immer wieder an seine sudeten-deutschen Landsleute richtete, nicht auf den gepackten Koffern mit den wenigen mitgebrachten Habseligkeiten sitzen zu bleiben, sondern an einer neuen Heimat mitzubauen, hat damals vielen Menschen geholfen, diesen schwierigen Prozess zu bewältigen.

So ist Heimat ein Begriff, der mit dem einzelnen Menschen, seiner Orientierung, Erfahrung und Zugehörigkeit zu tun hat. Heimat ist nicht statisch und immer gleich. Insofern kann Heimat auch nicht wie eine materielle Sache vererbt werden.

Allerdings war der Heimatbegriff lange juristisch besetzt, er ist am ehesten mit dem heutigen Staatsbürgerrecht zu vergleichen. Im alten Österreich bedeutete Heimatrecht beispielsweise den Anspruch auf ungestörten Aufenthalt in einer Gemeinde und auf Armenpflege im Falle der Not; ähnlich findet dieser Begriff heute noch in der Schweiz Verwendung.

Als „Recht auf Heimat“ wird Heimatrecht aus den Menschenrechten abgeleitet, wobei auch dazu heute eher das Staatsbürgerschaftsrecht konkrete Regelungen beinhaltet. In einigen Verfassungen deutscher Bundesländer wird es ausdrücklich erwähnt (so in Baden-Württemberg, Art. 2[2], im Freistaat Sachsen, Art. 5[1]); kürzlich gab es im Zusammenhang der Abwanderung ganzer Dörfer in Nordrhein-Westfalen eine sich auf das „Grundrecht auf Heimat“ berufende Auseinandersetzung, die bis zum Bundesverwaltungsgericht ging.

In der internationalen Rechtsentwicklung ist das Recht auf Heimat umstritten; allerdings wird es in einer Entschließung der UN-Menschenrechtskonvention vom 17. April 1998 sehr ausdrücklich als verbindlich erklärt. So wird in Art. 4 festgestellt: „1. Jeder Mensch hat das Recht, in Frieden, Sicherheit und Würde in seiner Wohnstätte, in seiner Heimat und in seinem Land zu verbleiben.“

Andere Artikel dieser Konvention beinhalten ein Verbot von Vertreibungen und Umsiedlungen sowie ein Rückkehrrecht dort, wo zuvor Bevölkerungstransfers stattfanden.

„Heimat“ erscheint also in vielen Facetten – als Erfahrung, als Sehnsucht, als Entwicklung, als Recht – für jeden Menschen anders und neu.

*Dr. Barbara Krause
Mitglied im AG-Bundesvorstand*

Traditionsbegriffe der Ackermann-Gemeinde überdenken und neu denken - dies will eine Reihe in dieser Zeitschrift unter dem Titel **„Zur Diskussion“**. Bundesvorstandsmitglieder nehmen zu folgenden Begriffen Stellung:

Nachbarschaft (Heft 2-2014)
Heimat
Nationalität
Europa
Katholisch

Die Autoren freuen sich über Ihre Reaktionen. Kritik, Meinungen und Ergänzungen schicken Sie bitte an die Redaktion (> Impressum S. 2).

„Rastplatz für die Seele“

10 Jahre Autobahnkirche an der deutsch-tschechischen Grenze

Ein „Rastplatz für die Seele“ will sie sein, die ökumenische Autobahnkirche in Waidhaus an der A 6. Seit zehn Jahren besteht dieses geistliche Angebot für Reisende von und nach Böhmen. Mit einem ökumenischen Festgottesdienst wurde dieses Jubiläum begangen. Zahlreiche Gäste aus dem Nachbarland waren gekommen.

Der katholische Pfarrer von Waidhaus, Georg Hartl, erinnerte an die Gründung der Autobahnkirche, sie sei damals „aus dem Nichts entstanden“. Margit Kirzinger, Erste Bürgermeisterin von Waidhaus, kehrt selbst immer wieder in der Kirche ein. Der Blick in das Anliegenbuch mit Einträgen in vielen Sprachen zeige, dass der Ort viel genutzt wird.

Der evangelische Dekan Dr. Wenrich Slenczka, Weiden, sieht die Kirche mit Blick auf ihre besondere Lage „als Zeichen des Dankes“ für die entstandenen Verbindungen nach der Überwindung der Spaltung vor 25 Jahren: „Viele Geschichten von Wegen und Reisen kreuzen sich hier.“

Die meisten von oder zur deutsch-tschechischen Grenze.“

Die Waidhauser Autobahnkirche ist eine moderne Simultankirche, weshalb bei der Festmesse Vertreter verschiedener Konfessionen mitwirkten: Katholische und evangelisch-lutherische Pfarrer, Vertreter der Herrnhuter Brüdergemeine, der hussitischen Kirche sowie der evangelischen Kirche der böhmischen Brüder. Um die Arbeit der ersten ökumenischen Autobahnkirche in Bayern zu festigen, ist für Oktober die Gründung eines Trägervereins geplant.

Zu den Aktivitäten in der Kirche gehören neben einem geistlichen Angebot, wie etwa gemeinsame Unfallopfergottesdienste mit der Autobahnkapelle an der D 5 bei Pilsen/Plzeň, auch Ausstellungen. So wurde im Rahmen des Festgottesdienstes die Ausstellung der Ackermann-Gemein-



Die Kirche „Heilige Dreifaltigkeit“ in Waidhaus: seit 10 Jahren ökumenische Autobahnkirche.

de über Přemysl Pitter eröffnet. Pitter formulierte bereits 1955 die Vision eines grenzenlosen Europas: Die wahre Lösung der mitteleuropäischen Probleme sei nicht in besserer Grenzziehung zu suchen, sondern in der Überwindung der Grenzen. Der Bundesgeschäftsführer der AG, Matthias Dörr, hob das konfessions- und grenzüberschreitende Engagement der Autobahnkirche hervor: „Wie Sie in Waidhaus am Zusammenwachsen Europas an der Grenze und über die Grenze hinweg mitarbeiten, wirken Sie ganz im Sinne Pitters.“

ag

Karel Kryl: tschechischer Dichter in München

Mit seinen Liedern begleitete er eine ganze Generation in seiner Heimat Tschechien: Karel Kryl. In diesem Jahr wäre Kryl 70 Jahre alt geworden. Zwanzig Jahre sind vergangen seit seinem frühen Tod. Ackermann-Gemeinde und Tschechisches Zentrum erinnerten im Juni an ihn und beleuchteten zwei unbekannte Seiten dieser großen Persönlichkeit: Kryl, den Dichter und Münchner.

Früh entdeckte Kryl seine Liebe zu Poesie und Musik. 1968 wurde er mit seinen Protestsongs über Nacht berühmt und daher vom kommunisti-

rühmt und daher vom kommunistischen Regime verfolgt. 1969 emigrierte er nach München, wo er als Redakteur arbeitete. Nach der Samtenen Revolution kehrte er für kurze Zeit in seine Heimat zurück. 1994 starb er in Bayern.

Auf der Veranstaltung in München, unter anderem mit Kryls Witwe, erinnerte Marie Talířová daran, dass er bei AG und Junger Aktion oft ein willkommener Gast war. Kryl sei nicht nur Symbol der tschechischen Protestsonggeneration, sondern auch „kultureller Berührungspunkt zwi-



Zum Jubiläum erschien ein Konzertmitschnitt von 1982 in München.
(Foto: CD-Cover)



Begegnungen im Umfeld der Wallfahrtskirche von Quinau. (Fotos: J. Schmidt)

Quinau: würdiger und vertrauter Ort der Begegnung

Tief in den Wäldern des Erzgebirges, einige Kilometer östlich der Fernstraße Chemnitz-Komotau/Chomutov, steht in 635 m Höhe die Wallfahrtskirche von Quinau/Květnov. Sie ist dem Glaubensgeheimnis Mariä Heimsuchung geweiht, der Begegnung von Maria und Elisabeth. Über Jahrhunderte - seit 1642 - sind gläubige Menschen zu diesem Heiligtum gepilgert, um der Gottesmutter ihre Sorgen und Bitten anzuvertrauen, auch Ende des 18. Jahrhunderts, als Wallfahrten untersagt wurden. Erst nach der Vertreibung

und während des Kommunismus wurde es stiller um den Gnadenort.

Seit der friedlichen Revolution vor 25 Jahren ist es den Christen von Görkau/Jirkov und Komotau und ebenso den Quinauern, die in Trutz-

hain (Hessen) eine neue Heimat gefunden hatten, möglich, die Wallfahrten neu zu beleben. Die offenen Grenzen tragen dazu bei, dass Maria wieder als „Königin des Erzgebirges“ verehrt werden kann. Im Jahr 2008 wurde die Kirche durch staatliche Vereinbarung der Pfarrgemeinde Jirkov übergeben. Die Sicherung und Renovierung des Gebäudes und der Anlage konnte beginnen; die Bausubstanz war sehr gefährdet. Die katholischen Gemeinden des böhmischen Erzgebirges können diese Aufgabe nicht allein bewältigen und sind auf Spenden angewiesen.

Der Wallfahrtsort lebt heute wieder. Dafür sorgen vor allem die tschechischen Gläubigen aus Komotau und Görkau, die regelmäßig hierher pilgern, nicht nur an Festtagen. Sie kümmern sich um Reinigung und Instandhaltung und bereiten die Kirche für die Festtage vor. Obwohl noch viel zu tun ist, erstrahlt sie schon heute innen und außen in neuem Glanz.

An den ersten drei Juli-Sonntagen werden in Quinau Wallfahrtsgottesdienste gefeiert, in tschechischer und deutscher Sprache. Zur Vor- und Nachbereitung treffen sich die deut-

Die Reihe „Orte der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.

schen und tschechischen Priester regelmäßig. Fast selbstverständlich und sehr erfreulich, dass immer einer der tschechischen Mitbrüder am Nachmittag die deutsch-sprachige heilige Messe mitfeiert. Ebenso erfreulich, dass auch Bischof Josef Koukl aus Leitmeritz/Litoměřice zu Wallfahrtsmessen gekommen ist, Bischof Jan Baxant zelebrierte bereits zum zweiten Mal eine gemeinsame Festmesse.

Ein Bild am Altar der Quinauer Kirche mit der Begegnung von Maria und Elisabeth lädt dazu ein, Begegnung zu suchen und zu ermöglichen, mit Gott und den Menschen. Der Dankgottesdienst am 4. Oktober um 10.00 Uhr gedenkt der Befreiung vom Joch der kommunistischen Herrschaft. Gemäß dem Magnifikat: „Ja, Großes hat der Herr an uns getan ...“ ist Quinau dafür ein würdiger und vertrauter Ort.

Pfr. Heinrich Bohaboj



Die Marien-Statue von Quinau.

Herzliche Einladung zum

Dankgottesdienst

für 25 Jahre friedliche
„Samtene Revolution“
in Sachsen und Böhmen

HI. Messe (deutsch-tschechisch)

am 4. Oktober 2014

um 10:00 Uhr

in der Wallfahrtskirche

Quinau/Květnov

Kontakt: Pfr. H. Bohaboj, Chemnitz
Tel.: 0371/2675040



Der Prager Weihbischof Václav Malý (l.) im Gespräch mit AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr. (Fotos: M. Bauer)

„In der Vergangenheit mussten die meisten Menschen die Verantwortung nicht übernehmen. Im demokratischen System spielt die Frage einer persönlichen Verantwortung jedoch eine maßgebende Rolle. Die Freiheit ist nicht gegeben, sie ist eine Aufgabe. Um wirklich in Freiheit zu leben, setzt voraus, dass ich auch etwas Verantwortung auf meinen Schultern trage. Es ist anscheinend leichter, zu gehorchen, Befehle von oben zu akzeptieren und sich nicht als ein verantwortlicher Bürger zu verhalten.“

Václav Malý über die Gründe für den Gedächtnisverlust der Geschehnisse vor 1989 in der Bevölkerung.

Für Václav Malý war das Politik im Sinn einer „bürgerlichen Verantwortung für das Gemeinwohl“. Und auch für die Vertiefung seines Glaubens war diese Zeit wichtig – trotz des Berufsverbots als Priester, zahlreicher Verhöre, sieben Monate Haft und der groben Behandlung durch die Staatspolizei.

Trotz der politischen Rahmenbedingungen Ende der 1980er Jahre ist für Malý der Umbruch in der Tschechoslowakei plötzlich gekommen. Die unabhängigen Menschenrechtsbewegungen in mehreren Ostblock-Staaten lösten mit dem Runden Tisch in Polen die Entwicklungen im Jahr 1989 aus. Überraschend für ihn war die breite Unterstützung in der Bevölkerung. „Das war der Bruch, es war nicht mehr nur eine Sache der Antikommunisten“, so Malý.

Heute seien diese Ereignisse vielfach vergessen, es fehle eine strukturierte Bürgergesellschaft; daher rühre auch die „Laune gegen die EU“. Er rät der Kirche, sich mehr zu öffnen.

Seine Erfahrungen als politisch Verfolgter bringt Malý in sein Engagement für Menschenrechte ein. Er gehe zu anderen Verfolgten, um Solidarität auszudrücken. Sein Resümee: „Ich danke Gott, dass ich in Europa lebe.“

Lebendige Beziehung zum lebendigen Gott

Weihbischof Malý: Zeitzeuge der Wende

„Der Glaube war sehr wichtig, er war und ist der Grund des Lebens“, stellte der Prager Weihbischof Václav Malý gleich zu Beginn des Gesprächs fest. Am Pfingstweekende stand er in Augsburg bei einer Veranstaltung der Ackermann-Gemeinde auf dem Sude-tendeutschen Tag Rede und Antwort. Diese trug den Titel „Ein Leben im Kampf für Menschenrechte“. Er schilderte dabei die Schikanen Ende der 1970er bis Ende der 1980er Jahre, beschrieb seine Rolle bei der Samtenen Revolution und gab einen Einblick in sein weltweites Engagement für Menschenrechte.

Seine Familie kam angesichts der Repressionen durch das kommunistische Regime nicht vom Glauben ab. Václav Malý war eines Tages der einzige Ministrant in der Pfarrei –

einzigste Ministrant in der Pfarrei – doch der Glaube als eine „lebendige Beziehung zum lebendigen Gott“ wurde nicht verleugnet. Angesichts dieser Erfahrungen entwickelte sich sein Glaube weiter.

1969 entschied sich Malý für das Studium der Theologie. Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnte er es in Leitmeritz/Litoměřice absolvieren und im Jahr 1976 die Priesterweihe empfangen. Als Kaplan schloss er sich der Charta 77 an, weshalb ihm die staatliche Genehmigung aberkannt wurde. Sein Leben war geprägt von Verfolgung durch die Staatspolizei, religiösen Aktivitäten, die Arbeit in der Charta 77 und im Komitee zur Verteidigung ungerecht Verfolgter.

Für Václav Malý war das Politik im Sinn einer „bürgerlichen Verantwor-

Das Leben des anderen im Blick

Wallfahrt nach Altötting



Am Ende der Wallfahrt zog die Prozession feierlich zur Gnadenkapelle. (Foto: M. Bauer)

Herrlichstes Sommerwetter und nach einem Jahr Pause wieder in der Basilika St. Anna – beste Rahmenbedingungen für die Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting. Unter dem Motto „Heimat im Glauben“ zelebrierte der frühere Weihbischof der Erzdiözese München und Freising Dr. Franz Dietl das Pontifikalamt. Anhand des Evangeliums von Maria unter

dem Kreuz Jesu skizzierte er ein gleichberechtigtes Frauenbild und verglich die Wallfahrt mit Marias Weg, auf dem sie ihren Sohn bis zum Tod am Kreuz begleitet. „Vom Kreuz herab gibt Jesus sie uns als Mutter“, interpretierte Dietl Jesu Auftrag an Johannes. Die Marienverehrung gebe „unserem Leben Kraft, Würde und Geborgenheit“.

Bei der Marienfeier mit Totengedenken am Nachmittag sprach der Vertriebenenseelsorger der Diözese Passau, Pfarrer i.R. Klaus Hoheisel, über das Problem des Menschen mit der Macht. Er führte die Zuhörer von der Versuchung durch die Schlange im Paradies zum deutschen Diktator von 1933 bis 1945. Machtstreben zeige sich auch heute vielfach, da spiele das Leben des anderen keine Rolle. Die Botschaft, die Christus in die Welt gebracht und die Maria gelebt hat, beschrieb Hoheisel so: „Zum Dienst bereit.“ Dies stehe in Verbindung mit den Aussagen Papst Franziskus', der sich für die Menschen am Rande der Gesellschaft einsetzt.

Zu dem Spruch „In unserem Herzen lebst du weiter“ fand Msgr. Johann Tasler tröstliche Worte: „Auch unsere Verstorbenen sind in der Gemeinschaft Jesu Christi und in sein Lebensschicksal eingebunden und somit mit und unter uns.“

Markus Bauer/ag

Deutsche und Polen

Die Geschichte war an allen Orten der zweitägigen Polenreise von Kardinal Reinhard Marx Anfang September präsent. Mit Blick auf den Beginn des Zweiten Weltkriegs und den Warschauer Aufstand würdigte er „den Widerstandswillen“ Polens gegen die Nazi Herrschaft und auch den „letztlich unbesiegbaren Freiheitsdrang“, der sich gegen den Kommunismus durchgesetzt hat. Der 50. Jahrestag des deutsch-polnischen Briefwechsels „soll auch Anlass sein, neue gemeinsame Initiativen auf den Weg zu bringen“, kündigte Marx zum Abschluss der Reise ins Nachbarland an.

„Dass wir hier als Deutsche und Polen und vor allem auch als Christen gemeinsam in Gleiwitz, wo vor genau 75 Jahren der Zweite Weltkrieg begann, miteinander Eucharistie feiern, scheint vielen wie ein Wunder im Rückblick auf die schreckliche Epoche des 20. Jahrhunderts. Aber ist es wirklich ein Wunder? Ist es nicht ureigene Aufgabe der Kirche, Wege der Versöhnung und des Friedens im Geist des Evangeliums zu ermöglichen? Ist es nicht auch ein Zeichen dafür, dass die Kirche durch alle geschichtlichen Turbulenzen, Tragödien und Verwundungen hindurch ihre eigentliche Sendung, Zeugin zu sein für die Möglichkeit von Versöhnung, Hoffnung und neuer Gemeinschaft, wirklich lebt? Wenn die Kirche nicht Zeichen der Hoffnung für alle Menschen wäre, hätte sie nicht dann ihre Sendung verraten? Dennoch wissen wir, wie schwierig und anspruchsvoll dieser Weg in den vergangenen Jahrhunderten war – auch für uns als Christen.“

Kardinal Reinhard Marx am 31. August 2014 in Gleiwitz



Eva Písecká vor dem Caritas-Haus in Prag, in dem sie sich zusammen mit ihren Kolleginnen für das Projekt „Magdala“ einsetzt. (Foto: ag)

Caritas-Projekt „Magdala“ lindert große Not

Sozialwerk. „Wir müssen immer wieder mit Kürzungen staatlicher Zuschüsse rechnen“, berichtet Eva Písecká. Dankbar ist sie daher für die Kollekte des Gottesdienstes auf dem diesjährigen Sudetendeutschen Tag in Augsburg und die Förderung des Sozialwerks zu Gunsten des Caritas-Projektes „Magdala“. Sie sei ihr und ihren Kolleginnen von der Prager Caritas eine große Hilfe. Das Projekt unterstützt Opfer von Menschenhandel, Zwangsprostitution und häuslicher Gewalt.

Msgr. Dieter Olbrich, Visitor für die Seelsorge an den Sudetendeutschen und Vorsitzender des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde, war sich mit dem Prager Weihbischof Václav Malý einig, dass die Arbeit dieser Einrichtung der besonderen Unterstützung würdig ist. Der Visitor zeigt sich erfreut, dass die Kollekte einen Gesamtbetrag von 4.945,19 Euro erzielt hat: „Danke und Vergelt's Gott allen, die in Augsburg ihren Beitrag dazu geleistet haben!“

Die Arbeit von „Magdala“ vollzieht sich in enger Zusammenarbeit mit

Die Arbeit von „Magdala“ vollzieht sich in enger Zusammenarbeit mit weiteren Stellen, wie die Caritas-Mitarbeiterin Písecká beim Besuch der Einrichtung in Prag berichtet. Die Frauen in Not kommen durch Streetworker, Flugblätter, aber auch durch Polizei, Sozialämter oder Gerichte zu „Magdala“. „Wir begegnen den Frauen mit christlicher Nächstenliebe“, was heißt, dass sie von den Caritas-Mitarbeiterinnen vor allem dafür, dass sie ihren Körper verkauft haben, nicht verurteilt werden. Darin unterscheidet sich die Arbeit der Caritas von anderen Trägern, weshalb sie staatlichen Einrichtungen meist vorgezogen werden. Man versuche, den Frauen einen „Weg in die richtige Richtung“ aufzuzeigen. Die Liste der konkreten Hilfen ist lang, oft ist es notwendig, Opfern von Zwangsprostitution nach ihrer Befreiung eine neue Identität zu geben und eine Schutzwohnung anzubieten. Die Begleitung der Opfer geht einher mit Therapien, Rechtsberatung und Hilfen für einen Neuanfang. Auch Männern, die gegenüber ihren Frauen gewalttätig wurden, werden Therapien

gewalttätig wurden, werden Therapien angeboten. Oft sind auch ihre kleinen Kinder mit betroffen.

Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter von „Magdala“ wollen aber auch Einfluss auf die Gesetzgebung nehmen. So ist Projektleiterin Šárka Martinovská im Parlament zu einem neuen Gesetz gegen Frauenhandel angehört worden. Auch mit dem Sozialministerium, das die Arbeit von „Magdala“ fördert, stehe man in einem guten Austausch.

Msgr. Olbrich zeigte sich beeindruckt von diesem „Dienst der Nächstenliebe“. Die Besucher des Sudetendeutschen Tages hätten mit „Magdala“ ein wichtiges Projekt unterstützt. Dieses stelle sich „der traurigen Realität vieler Frauen mitten in unseren Gesellschaften“. Dass es Menschenhandel und Zwangsprostitution gebe, sei ein „Skandal“. Umso wichtiger sei gerade die Arbeit von „Magdala“, die „Frauen in Not Hilfe anbietet und ihnen nach schrecklichen Erfahrungen von Gewalt und Erniedrigung die Chance für ein neues Leben ermöglicht“, so Visitor Olbrich.

Auf dem Drahtesel folgten die Radler
Goethes Spuren von Weimar nach Karlsbad
(Foto: M. Fischer)



Mit dem Fahrrad auf Goethes Wegen

Junge Aktion. Vom 18. bis 24. August fand die zehnte „Spurensuche“ im deutsch-tschechischen Grenzgebiet statt, unter der Leitung von Antikompex in Kooperation mit der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde. Thematisch orientierte sie sich an den Reisen Johann Wolfgang von Goethes in die Kurstadt Karlsbad/Karlovy Vary und dem damit verknüpften Propagandafilm „Karlsbader Reise“ aus dem Jahr 1940.

Die Tour führte die Fahrrad-Gruppe von Weimar über Jena, Pößneck, Schleiz, Hof, Asch/Aš, Eger/Cheb und Elbogen/Loket bis Karlsbad. Die 21 Teilnehmer im Alter zwischen 18 und 83 Jahren meisterten die Strecke gemeinsam mit viel Spaß und gutem Zusammenhalt.

Startpunkt war die Jugendherberge in Weimar mit der Film-Vorführung der „Karlsbader Reise“. Sie vermittelte schon einen Einblick in die Strecke, auf der die Gruppe in den folgenden Tagen, genau wie einst Goethe, durch Thüringen und Bayern nach Böhmen gelangte.

Die erste Etappe führte durch Weimar, mit Halt am berühmten Ginkgo-baum, dem Goethe-Schiller-Denkmal, Nationalmuseum und Goethehaus.

Die Strecke über Jena bis Kahla bestritt die Gruppe samt Rädern per Zug. Erster Halt auf der eigentlichen Fahrradtour war Freienorla, wo sich eine Gedenktafel für die Opfer der Todesmärsche aus Buchenwald befindet. Eine weitere Station, die von Goethe passiert wurde, war Pößneck; in Plothen wurden die Radler in einem Spiel darauf aufmerksam, dass Goethe in einer Zeit lebte, die zu großen Veränderungen in Europa führte. In Mödlareuth, auch „Klein-Berlin“, an der Grenze zwischen Thüringen und Bayern, ab 1961 durch die Mauer geteilt, sind Überreste der Grenze als Mahnmal zu sehen. Der Bahnhof in Hof ist als Ankunftsort der DDR-Flüchtlinge aus der Prager Botschaft in die Geschichte eingegangen und erinnert mit einer Gedenktafel an die Ereignisse im Oktober 1989. Über das Dreiländereck erreichten die Radler die Tschechische Republik. Weiter ging es unter anderem zum Goethedenkmal in Asch, zum Goethestein vor Wildstein/Skalná und zum erloschenen Vulkan Kammerbühl/Komorní hůrka bei Franzensbad/Františkovy Lázně. Schließlich kamen sie, entlang der Eger/Ohře und über die Brücke der Liebe/Most lásky in Falkenau/So-

kolov, glücklich, gesund und unfallfrei in Karlsbad an, wo sie schon die Büste Johann Wolfgang von Goethes erwartete.

Der Dank für die Organisation der gelungenen Jubiläums-Spurensuche, den neuen Einblick in Goethes Leben und Wirken und ein schönes Gemeinschaftserlebnis gilt vor allem Ondřej Matějka, der immer den Überblick und die Ruhe behielt und die Radler sicher an ihr Ziel brachte.

Natascha Hergert/ag

Ereignisreicher JA-Begegnungssommer

Neben der Spurensuche standen noch weitere Begegnungen auf dem Kalender der Jungen Aktion. In Piliscsaba bei Budapest trafen sich so deutsche, tschechische, slowakische und ungarische Jugendliche zu einem gemeinsamen Programm. 60 Kinder zwischen 8 und 15 Jahren aus Deutschland und Tschechien kamen zeitgleich zur Spurensuche bei „Plasto Fantasto“ in Haidmühl zusammen. Thema: Zwerge und Riesen – Minderheiten in Europa.“

**Der Ackermann
und
der Tod**

Johannes von Saaz

Eine **Geschichte** von
Liebe und Tod

Ein **Streit** über den Sinn
von Leben und Sterben

Eine **Klage** über
die Vergänglichkeit
alles Irdischen



Gespielt von:
Jan Sandro Berner
Ackermann, Stimme Gottes
Dinah Politekti
Margaretha, Tod

Theatertournee:

18.10., 16.30 Uhr Bamberg
Franz-Ludwig-Gymnasium,
Franz-Ludwig-Straße 13

19.10., 17.00 Uhr Lauf a.d. Pegnitz
Wappensaal, Wenzelschloss,
Schlossinsel 1

24.10., 19.30 Uhr Würzburg
Franziskanerkirche,
Franziskanergasse 7

25.10., 19.30 Uhr Frankfurt/Main
Kirche St. Hedwig,
Elsterstraße 18

26.10., 17.00 Uhr München
ehem. Karmeliterkirche,
Karmeliterstraße 1

2.11., 16.00 Uhr Prag (CZ)
Kirche Emmaus-Kloster,
Vyšehradská 49

15.11., 17.00 Uhr Schwäbisch-Gmünd
Heilig-Kreuz-Münster,
Münsterplatz 15

16.11., 17.00 Uhr Regensburg
St. Bonifaz,
Killermannstraße 26

Der Ackermann weiter aktuell

600 Jahre ist er nun tot, der Autor eines kurzen, aber immens wichtigen Textes: Johannes von Tepl, doch seine Schrift „Der Ackermann und der Tod“ hat nichts eingebüßt von seiner Relevanz. Grund genug, im Jahre 2014 erneut eine Dramatisierung zu wagen, die in diesem Herbst organisiert von der Ackermann Gemeinde auf Tour geht. Das Gedenkjahr soll Anlass bieten, sich erneut mit dem Text auseinanderzusetzen, denn es lohnt noch immer.

Atemlos beginnt das Werk, kommt ohne Umschweife zur Sache – und diese Sache hat es in sich: „Grimmiger Zerstörer aller Länder, schädlicher Verfolger aller Welt, grausamer Mörder aller Leute, Ihr Tod, Euch sei geflucht!“ Ein unerhörtes Wagnis – ein Mann sucht den direkten Konflikt mit einer Macht, die er als Mensch nie wird beeinflussen können, über die er nie herrschen können und die er als schrecklich, brutal und entsetzlich empfindet: den Tod. Der Mann spricht ihn als personifizierte Macht direkt an und beginnt eine Schmäherei voll von Wut, ja Hass. Und das wahrlich Unerhörte geschieht: Der Tod antwortet, setzt sich ohne Not den Anschuldigungen des Fluchenden aus.

16 Mal wird der Mann den Tod ansprechen, 16 Mal wird der Tod sich auf den Streit mit dem Menschen einlassen, wird ihm Widerrede geben, bis schließlich Gott sein Urteil fällt und der Mann in einem abschließenden Gebet das Urteil annimmt. Doch das Gedankenexperiment eines Dialoges zwischen einem Menschen und dem Tod ist vor allem deswegen so unerhört und unglaublich, weil es Gott mit einbezieht und in diesem Sinne auch einen Angriff auf die Autorität des höchsten Richters darstellt. Ja, es ist ein Dialog zwischen Mann und Tod, aber die Klage ist indirekt auf Gott gerichtet. Denn entscheidend ist nicht die Tatsache, dass jemand den Tod beklagt und verflucht, sondern dass er von Gott verlangt, er möge ihn richten. Ein Geschöpf Gottes wird

in seiner Berechtigung angezweifelt, was indirekt also auch Gott selbst betrifft. Gott ist gefordert.

Es ist ganz erstaunlich, wie weit der Ackermann respektive der Autor geht. Denn das letzte Wort hat nicht Gott, auch wenn er den Streit schlichtet und den Dialog beendet. Nein, das letzte Wort hat der Ackermann in einem großen Lobpreis auf den HERRN. Das scheint natürlich und wurde zumeist gedeutet als einwilligendes Akzeptieren des Todes seiner geliebten Gattin durch den Ackermann. Der Ackermann lobt Gott und bringt all seine rhetorische Macht auf, um die Größe Gottes auch nur weit genug strahlen zu lassen – doch damit endet er nicht. Das Lob mündet in einem Pakt mit Gott. Und so legt der Ackermann Gott dringend nahe, seine Frau möge das Glück des Paradieses genießen – kein Wort von Hölle, Sünde oder anderen Einschränkungen: „Gönne ihr, gnadenreicher Herr, sich in Deiner allmächtigen und ewigen Gottheit Spiegel ewig zu beschauen, zu erkennen und zu erfreuen, wo alle Engelschöre ihr Licht gewinnen!“ Nein, die Akzeptanz des Todes ist für den Ackermann ein emanzipativer Akt in seiner Beziehung zu Gott.

Dass die Ackermann-Gemeinde 1946 Johannes von Tepls Text in den Namen aufnahm, scheint mutig und klug zugleich zu sein, bot doch der Text eine Handlungsoption angesichts der eigenen Leiderfahrung nach dem II. Weltkrieg. Verlust der Heimat und Annahme der neuen Heimat, der Dialog mit Gott – das beseelte die Gründungsväter der Ackermann-Gemeinde. Kein stilles Leiden, kein einfaches Hinnehmen der Verlesterfahrung, kein Rückzug in die Nischen unbewältigter Trauer, nein, ein Ja zur neuen Situation.

Rainer Karlitschek

Oldřich Stranský zum Gedenken

Am 18. Juli verstarb im Alter von 93 Jahren in Prag der Holocaust-Überlebende Oldřich Stranský.

1921 im nordböhmischen Most/Brüx geboren, wurde er 1943 als Mitglied einer jüdischen Familie nach Theresienstadt und Auschwitz verbracht. Insgesamt durchlief er fünf Konzentrationslager. Den Krieg überlebte er als einziger seiner ganzen Familie.

Nach der Wende 1989 engagierte er sich bei den Verhandlungen über die Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus. Stranský war unter anderem Mitglied des Diskussionsforums des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds und Vorsitzender der Vereinigung befreiter politischer Häftlinge. Er setzte sich sehr für die tschechisch-deutsche Versöhnung ein. 2009 erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Er besuchte viele Schulen, um mit jungen Menschen über seine Erlebnisse zu diskutieren. Seine Erinnerungen fasste er in dem Buch „Es gibt keine Gerechtigkeit auf Erden“ (Böhlau 2010; > Rezension Heft 2-2011) zusammen.

ag

In Memoriam Diether Krywalski

Für 2014 plante Dr. Diether Krywalski ein Symposium über das literarische Streitgespräch zwischen Ackermann und Tod. Am 21. Dezember 2013 nahm der Tod ihm die Feder aus der Hand. Mit Krywalski hat das sudeten-deutsche Kulturleben einen seiner kenntnisreichsten und engagiertesten Vermittler verloren. Als Autor und Herausgeber vieler Schriften und als Referent hat er maßgeblich dazu beigetragen, dass deutsch-sprachige Dichtung in den böhmischen Ländern bekannt bleibt. Sein Hauptwerk zeugt davon: „Weit von hier wohnen wir, weit von hier“ (Prag 2002).

Lange Jahre wirkte Krywalski als Gymnasialdirektor und stellvertretender Ministerialbeauftragter. Noch im Ruhestand brachte er sich auch in der Akademie für deutsch-mährische Literatur und am Lehrstuhl für Germanistik in Olmütz/Olomouc unermüdlich ein. Die Ackermann-Gemeinde wird ihn als langjähriges Mitglied in dankbarer Erinnerung behalten.

Dolf Schwarz

Egerer Schicksale online

Die Stadt Eger/Cheb hat interaktive Webseiten zu ihrer Geschichte erstellt mit Beiträgen ehemaliger und heutiger Bürger. Unter der Adresse www.encyklopedie.cheb.cz/de sind in der Egerer Internetenzyklopädie aktuell rund 950 Schicksale zu finden. Außerdem bietet die Stadt Eger auch in deutscher Sprache einen Kulturkalender an: www.tic.cheb.cz/de/.



Im Botschaftsgarten

Beim Sommerfest der Deutschen Botschaft in Prag präsentierte die Sdružení Ackermann-Gemeinde ihre deutsch-tschechische Begegnungsarbeit. Zahlreiche Besucher interessierten sich für die Angebote der AG und SAG sowie von JA und Spirála. Ebenso wie die internationalen Jugendbegegnungen wirkten auch die zweisprachigen Publikationen anziehend. An diesem „Tag der offenen Tür“ präsentierte sich die Botschaft in Prag ganz und gar als Ort gelebter deutsch-tschechischer Nachbarschaft.

Dr. Jan Heinzl

Personalwechsel

Dr. Rainer Bendel ist neuer Geschäftsführer der Ackermann-Gemeinde in Stuttgart. Der Kirchenhistoriker folgt auf Rudolf Fath und gehört zu den führenden Kennern der Geschichte der Integration der Vertriebenen.

Marie Talířová verlässt Ende September als Projektmitarbeiterin nach 2,5 Jahren die Münchner Diözesanstelle. Diese Aufgabe übernimmt zukünftig Margareta Klieber, die früher bereits in der Bundesgeschäftsstelle und für die Junge Aktion tätig war.

Bartholomäusplakette für Peter Hoffmann



Das vielfältige Engagement von Peter Hoffmann in der Ackermann-Gemeinde und im Hedwigsforum hat die Stadtkirche Frankfurt durch die Verleihung der Bartholomäusplakette gewürdigt. Die Laudatio hielt Rolf Glaser, der die Verdienste Hoffmanns um die AG und für die Kirche hervorhob.

Peter Hoffmann trat 1961 der Jungen Aktion bei und bringt sich seither aktiv ein, seit 2003 als Vorsitzender des Diözesanverbandes der Ackermann-Gemeinde Limburg. Als Gründungsmitglied des Hedwigsforums und als dessen Co-Vorsitzender gestaltet er mit Blick nach Osten durch Begegnungen, Ausstellungen und Partnerschaften die weltkirchliche Arbeit des Bistums mit. Mit ihm ehrt die Stadtkirche Frankfurt ausdrücklich auch die Ackermann-Gemeinde und seine Frau Roswitha.



Jaroslav Macek, *Das Bistum Leitmeritz. Die Bischöfe und das Schicksal der Leitmeritzer Diözese 1655-2005*, übers. von Jana Niedermaier, Sudetendeutsches Institut München 2013, 252 S., ISBN 978-3-933161-09-3, € 22,00.

Bischöfliche Lebenswege

Der langjährige Direktor des Leitmeritzer Diözesanarchivs und Kanzler des Bistums (bis 2008) Dr. Jaroslav Macek hat anlässlich des 350. Jubiläums der Bistumsgründung eine historische Darstellung vorgelegt, die die Geschichte des Bistums anhand der Biographien der Leitmeritzer Bischöfe spannend und anschaulich durch dreieinhalb Jahrhunderte aufführt.

Im Jahr 2013 legte der Vorsitzende des Sudetendeutschen Instituts e.V., Dr. Raimund Paleczek, im Rahmen der Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur der Sudetendeutschen die deutsche Ausgabe dieses Werkes vor.

Ich habe dieses Buch mit großem Interesse und Begeisterung gelesen. Die Biographien der Bischöfe sind anschaulich und teilweise sehr spannend erzählt. Die 19 Oberhirten der Leitmeritzer Diözese waren durchwegs starke Persönlichkeiten und beanspruchten – jeder auf seine Weise – eine herausragende Position im kirchlichen und kulturellen Leben Böhmens.

Sehr spannend sind die Lebensbilder der beiden letzten deutschen Bischöfe Josef Gross und Anton Weber. Gross, 1910 noch von Kaiser Franz Joseph I. ernannt und stark in der alt-österreichischen Tradition verwurzelt, leitete die Diözese durch die hektische Zeit des I. Weltkrieges und durch die schwierige Zeit der Entstehung der tschechoslowakischen Republik der 1920er Jahre.

Weber, 1931 von der tschechoslowakischen Republik zum Bischof von Leitmeritz ernannt, führte die Diözese durch die Unebenheiten der Nationalitätenfrage (Konrad Henlein) und die schreckliche Zeit der deutschen Besatzung und des II. Weltkrieges. Sein tragisches Ende, die Vertreibung der deutschen Bevölkerung zu erleben, seine Krankheit und sein Sterben 1948, werden anschaulich berichtet.

Jedem empfehle ich, die Lebensgeschichte von Stephan Kardinal Trochta aus dem Orden der Salesianer Don Boscos zu lesen. Hier wird uns ein

Boscos zu lesen. Hier wird uns ein heiligmäßiger Bischof und Priester vorgestellt – Opfer zweier totalitärer Ideologien: Die Gestapo transportierte Pater Trochta 1942 nach Theresienstadt und Mauthausen. 1953 wurde der inzwischen zum Bischof ernannte Trochta zu 25 Jahre Haft ohne Bewährung verurteilt. 1960 wurde Trochta aufgrund einer allgemeinen Amnestie aus der Haft entlassen – unter der Vorgabe, sein Bischofsamt nicht auszuüben. Stephan Trochta, bereits 1969 in pectore zum Kardinal erhoben, hat wahrlich ein Märtyrerschicksal. In seinem Leben projiziert sich das Schicksal der Tschechoslowakei, ihrer beiden Völker und der Kirche. Die furchtbare Bilanz seines Lebens (1905-1974) darf nicht in Vergessenheit geraten.

Nach 15 Jahren Sedisvakanz erhielt in Josef Koukl Leitmeritz wieder einen Bischof. Unter seinem Pontifikat wurde die Versöhnung von Tschechen und Deutschen gefördert (sehr erfreulich: Hier werden auch die Verdienste der Ackermann-Gemeinde in diesem Versöhnungsprozess gewürdigt).

2005 erhielt Koukl für seine Verdienste um die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Nach der letzten Biographie des Bischofs Pavel Posád folgen noch die Lebensberichte von Bischöfen, die aus der Diözese Leitmeritz stammten, darunter auch des Gründers der „Königsteiner Anstalten“, Adolf Kindermann (1899-1974).

Rundum ein sehr lesenswertes Buch für alle, die sich für die Geschichte der Leitmeritzer Diözese interessieren und einen guten Einblick in die letzten 350 Jahre böhmischer Kirchengeschichte erhalten wollen. Kein Buch nur für Historiker, sondern für alle, die an diesem Thema interessiert sind.

Msgr. Dieter Olbrich

Wie im „Wilden Westen“?

Buchtitel lenken recht oft von der eigentlichen Absicht ab, fundierte Kenntnisse und neue Erkenntnisse verständlich, seriös und genau zu vermitteln.

Das vorliegende Buch will die Westverschiebung Polens nach dem Kriegsende 1945 in allen ihren Facetten möglichst umfassend darstellen. Die Posener Zeithistorikerin und Dozentin an der Viadrina-Oder-Universität, Beata Halicka, hat daher eine nach allen Regeln fundierter Geschichtsschreibung angelegte Studie erarbeitet. Deren Lektüre ist jedoch nicht einfach, weil sie sich ziemlich strikt an tradierte Darstellungsmuster hält, sie referiert Forschungsstand, Begriffe, Quellen und Methoden. Dem Historiker sind sie vertraut, für den „Normalleser“ jedoch sprachlich und begrifflich eher hinderlich. Dabei handelt es sich aber um eine Thematik, die auch heute noch - 2014 - Millionen Menschen in Ostmitteleuropa, in Polen und Deutschland, zutiefst bewegt, weil sie mythenbehaftet ist. So „bedurfte es neuer Mythen, die helfen sollten, die Welt zu verstehen ...“ (S. 292).

Beata Halicka hat es geschafft, in elf Kapiteln und 26 Unterkapiteln mit insgesamt 857 Anmerkungen und der Verwendung der gesamten relevanten internationalen Literatur (auch in polnischer Sprache) erstmals in der über 70-jährigen Nachkriegsgeschichte einen kritischen Gesamtüberblick der Zwangsmigration von Ostpolen in die Westgebiete Nachkriegs-Polens herzustellen. Dass aber Arbeiten wie von Gotthold Rhode, Bernhard Stasiowski und anderen sowie mancher weiterführende Aufsatz des „Archivs für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte“ nicht berücksichtigt worden sind, ist doch zu bedauern. Frau Halicka zieht literarische Verarbeitungen heran, schreibt über die Auflösung des bisherigen Oderraumes (sie verwendet dabei den „trockenen“ Begriff der ‚Dekonstruktion‘, S. 52 ff.) und die umstrittene ‚Landnahme‘ (S.

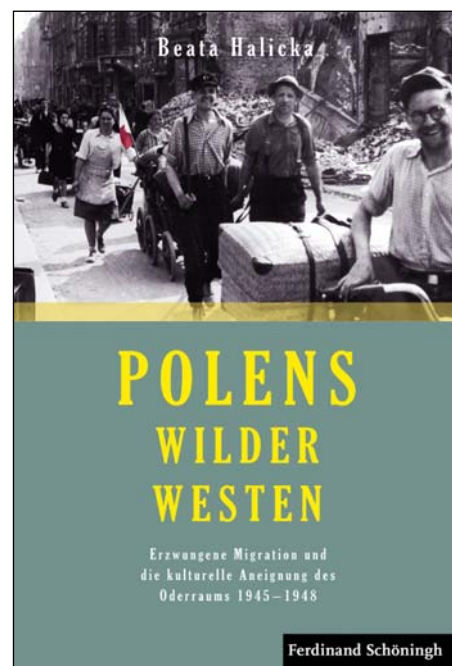
100 ff.), um dann ausführlich diese ‚Völkerwanderung‘ und ‚Ankunft im Oderraum‘ (S. 118 ff und 152 ff.) zu behandeln. Immer wieder lässt sie auch Originalzeugnisse sprechen, so einen Erlebnisbericht aus Görlitz (S. 117, Anm. 62, aus dem Bundesarchiv-Bestand in Bayreuth), und bezieht bei der Behandlung der ‚Aneignung des Raumes‘ (S. 183 ff.) auch die fundamentale Veränderung der kirchlichen Verhältnisse mit ein, um abschließend die Formung einer „neuen Gesellschaft“ (S. 262 ff.) zu schildern.

Buch und thematische Bearbeitung hätten aber viel mehr gewonnen, wenn Frau Halicka ihren weitgehend zu nüchtern und abstrakt wirkenden Darstellungsstil sprachlich lockerer gestaltet hätte - etwa so, wie dies Jan Piskorski in seiner Sicht der ‚Verjagten‘ (> *Rezension Heft 4-2014*) getan hat. Wohl des größeren Seitenumfanges wegen hat der Verlag einen relativ kleinen Schriftsatz, engen Zeilenabstand und schmale Seitenränder gewählt – dies erschwert das Lesen zusätzlich.

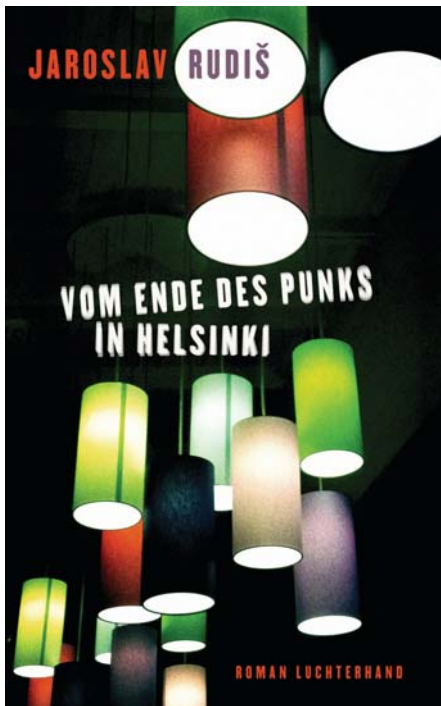
Frau Halicka entfaltet ein Panorama einer vom Krieg furchtbar zerstörten Region, in deren chaotischen Verhältnissen ehemalige KZ-Häftlinge, polnische Zwangsarbeiter aus der deutschen Kriegsindustrie, deutsche Flüchtlinge, Vertriebene und Rückkehrer sowie polnische Westmigranten, Neusiedler und die Rote Armee aufeinander trafen und in der überkommene Lebensgewohnheiten und Wertmaßstäbe außer Kraft gesetzt wurden, um einer neuen „Nachkriegsordnung“ - die unter kommunistischer Kontrolle bis Anfang der 1990er Jahre andauern sollte - Platz zu machen.

Es ist zu wünschen, dass weitere Studien das hier erstmals weitgehend vorurteilsfrei gezeichnete Bild ergänzen und vervollständigen.

Dr. Otfried Pustejovsky



Beata Halicka, *Polens Wilder Westen. Erzwungene Migration und die kulturelle Aneignung des Oderraums 1945-1948*, Ferdinand Schöningh Verlag Paderborn 2013, 393 S., ISBN 978-3-506-77695-2, € 29,90.



Jaroslav Rudiš, *Vom Ende des Punks in Helsinki*, übers. von Eva Profousová, Literaturverlag Luchterhand 2014, 352 S., ISBN 978-3-630-87431-9, € 14,99.

„Schmucke Leut“

Es ist ein Buch traurigen Inhalts mit schnörkellosem, teils brutalem Alltagsjargon ohne poetische Überhöhung, dessen Geschichte eine deprimierende Erfahrung spiegelt, die es in der Generation der in den 1970er Jahren in der DDR Geborenen häufig gibt: Die Erfahrung einer sinnlosen Welt, der zu begegnen nicht einmal die Rebellion im Punk langfristig befriedigend erscheint. „Vom Ende des Punks in Helsinki“ heißt das Buch des 1972 in Turnau/Turnov geborenen Autors Jaroslav Rudiš. Wie schon in seinen vorherigen, auf Deutsch erschienenen Romanen („Grand Hotel“ und „Die Stille in Prag“) schreibt er von Menschen, die irgendwie zwischen der untergegangenen Welt des real existierenden Sozialismus und der in neuer Tristesse daherkommenden Gestalt der Gegenwart und auch irgendwo zwischen Deutschland und Tschechien unter die Räder kommen.

Ole ist unheroischer Held einer versifften Kneipe namens ‚Helsinki‘, irgendwo in einer Stadt der ehemaligen DDR – lebloses Nirgendwo, Shrinking City Und Ole lebt vor sich hin, lebt vor allem von seiner Vergangenheit. Die hat in der Jugend einen entscheidenden Bruch erfahren, als er sich als begeisterter Fan der ‚Toten Hosen‘ nach Pilsen/Plzeň aufmachte, um deren erstes Konzert in der ČSSR am 15.9.1987 zu erleben. Er reist zu den sozialistischen Freunden in der Tschechoslowakei, um endlich den Punk zu erleben, der ihm irgendwie sein Lebensgefühl ausdrückt: „Disco in Moskau“ – ein Titel der „Hosen“: „Das Ende ist nah/für Lenin und Marx/ Das Ende ist nah.“ Er trifft auf Nancy, ein nicht minder verlorenes Mädel aus Freiwaldau, deren Tagebucheinträge den Roman immer wieder untergliedern und ihm eine Parallelgeschichte hinzufügen: Nancy ist von der Schule geflogen, weil sie in einer penetranten Lustlosigkeit ein Punk-Leben führen will, das das komplette Gegenteil des angepassten Zwillingbruders sein soll und zugleich Protest ist gegen Mutter und alle anderen

blassen Personen der späten ČSSR-Gesellschaft. Sex ist das einzige, was Spaß macht. Ole und Nancy beschließen, sich in den Westen durchzuschlagen – ohne wirklich darüber nachzudenken, was das eigentlich heißen soll. Der Westen ist für die beiden keine Perspektive, sondern lediglich ein sich anbietender Ausweg aus der Tristesse des Alltags. Die Flucht: eine Katastrophe. Nancy stirbt, und Ole erlebt in der DDR die üblichen Folgen eines Fluchtversuchs. Ein Absturz, der keiner ist, weil das System sowieso ein Witz ist. Doch selbst der Sprung in die Gegenwart ist für die Figuren bitter, denn Ole erkennt: „Den Menschen geht es relativ gut, aber in Wahrheit steht ihnen ein langsamer Untergang bevor. Es gibt keine Visionen. (...) Alles im Voraus geplant, vereint und auf EU-Standard gebracht, ansonsten auch nur lauter Scheiße (...). Es wird sich nichts ändern. Wir brauchen Visionen und eine neue Revolution.“ Die Antwort wird angedeutet und ist ebenso trostlos ohne Widerhall und Wirkung wie das Leben der Romanfiguren: trauriger, verpuffender und unverstandener Terrorismus en miniature gegen das Establishment der „schmucken Leute“, gegen die in einem bitteren Manifest angeschrieben wird, in dem mit allem vernünftig klingenden Gesellschaftskonsens von Familie, Bio-Gläubigkeit, bis hin zum guten Trauern um Erdbebenopfer aufgeräumt wird. Aufrütteln des lethargisch „schmucken“ Status quo – doch wie?

Am Ende des Romans erfährt der Leser noch, von wem das Manifest stammt, wohin die Widerstandsaktion führt und wo für Ole der Ausweg aus der Gegenwart ist. Es bleibt nur eins: sanftes, fast melancholisch anmutendes Verschwinden.

Rainer Karlitschek

Goldene Ehrennadel für Ursula Rieber



Konzentration im Gottesgarten

AG Bamberg/Sozialwerk. In der Zeit vom 7. Juli bis 1. August waren wieder 20 Priester, Ordensschwester, Theologiestudenten und Laien aus Tschechien und der Slowakei beim Deutschkurs in Vierzehnheiligen und Bamberg. Der Sprachkurs findet seit über 20 Jahren in Zusammenarbeit mit dem Sozialwerk statt und erfreut sich seither großer Beliebtheit. In den ersten beiden Wochen stand in Vierzehnheiligen vor allem ein intensives Studium der deutschen Sprache auf dem Programm. Die ruhige Atmosphäre im sogenannten „Gottesgarten am Obermain“ half den Teilnehmern, sich ganz auf das Lernen zu konzentrieren. In den beiden folgenden Wochen konnten alle Teilnehmer dankenswerterweise wieder in Bamberg in Gastfamilien untergebracht werden. Dort konnten sie das vorher Gelernte auch praktisch anwenden. Zum vierwöchigen Deutsch-Lernen zählte auch ein reichhaltiges und interessantes Freizeitprogramm. So konnten die Sprachstudenten unter anderem auch das vielfältige kirchliche Leben in Franken kennen lernen.

Dazu gehörten ein Besuch bei den Benediktinerinnen in Kirchschletten und die Ewige Anbetung in der Bamberger Pfarrei St. Martin. Ein Höhepunkt des Kurses war sicherlich die Teilnahme am Pontificalgottesdienst zum Bamberger Heinrichsfest. Am Nachmittag dieses Tages nahmen zwei Teilnehmer des Kurses zusammen mit dem Diözesanvorsitzenden Christoph Brey an einer Podiumsdiskussion mit Erzbischof Ludwig Schick zur Situation der Kirche in Tschechien teil - selbstverständlich auf Deutsch. Viele andere Ereignisse machten auch den diesjährigen Deutsch-Kurs wieder zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Beteiligten. „Wir danken der Ackermann-Gemeinde und dem Erzbistum Bamberg für diese wunderbare Möglichkeit, Deutsch zu lernen“, resümierte ein Teilnehmer am Abschiedsabend.

Christoph Brey



AG Bamberg. Im Juni ist Frau Ursula Rieber für ihr Engagement in der Ackermann-Gemeinde mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet worden (Foto). In seiner Laudatio hob der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler besonders die Verdienste Ursula Riebers um das „Literarische Café“ in Bamberg hervor: „Mit ausdauerndem Engagement und ansteckender Begeisterung, in der freundlichen Atmosphäre eines ‚echten Cafés‘, brachten Sie Ihren Zuhörern in gut 160 ‚Literarischen Cafés‘ deutsch-böhmische, tschechische, russische, deutsch-jüdische, fränkische, schlesische und andere Autoren und ihre Werke nahe.“ Ursula Rieber gelingt es immer wieder, aktuelle Geschehnisse in ihr Literaturprogramm zu integrieren. Die Geehrte hat großen Anteil an der Errichtung des Begegnungszentrums in Bamberg. Auch über die Grenzen Bambergs hinaus ist sie tätig, etwa bei der jährlichen Winterakademie der AG Bamberg in Brixen. Christoph Brey gratulierte als Diözesanvorsitzender der AG Bamberg Frau Rieber zu dieser verdienten Auszeichnung und sprach die Hoffnung aus, dass das ‚Literarische Café‘ seine Besucher noch lange begeistern möge.

Goldene Ehrennadel für Elfriede Wojaczek-Steffke

AG Berlin. Zu den Frauen und Männern der Ackermann-Gemeinde, die in christlicher Verantwortung für die Eingliederung der Vertriebenen, die Überwindung des Unrechts durch Verständigung und Versöhnung und den Aufbau einer neuen Nachbarschaft in der Mitte Europas gewirkt haben und wirken, gehört Frau Dr. Elfriede Wojaczek-Steffke. Der AG-Bundesvorstand hat ihr deshalb zum Dank im Mai die Goldene Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde verliehen.



M.-A. Steffke (li.) und Dr. G. Thunig-Nittner (re.) gratulieren der Geehrten.

Nach der Wende in die Ackermann-Gemeinde eingetreten, engagierte sie sich vor allem in Berlin und der Region Süd-Ost als Mitbegründerin des Informations- und Begegnungswochenendes im Bischof-Benno-Haus in Schmochtitz, das viele Mitglieder und Freunde der Ackermann-Gemeinde in den Neuen Bundesländern zusammenführt, und als Autorin. Stets pflegte sie den Kontakt zu ihrer mährischen Heimat und den Menschen, die dort leben. *ag*

Begegnungen

in Böhmen und Mähren



J. Plahl, O. Riedl, H. Westphal mit Urkunde und B. Glembek (v.l.).

AG Limburg. Die 44. „Kultur- und Begegnungsfahrt“ der Ackermann-Gemeinde zusammen mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft Limburg-Weilburg hatte unter dem Thema: „Gestern - Heute - Morgen“ die Verbesserung des Deutsch-Tschechischen Verhältnisses zum Ziel. Die Reise leiteten Otto Riedl und Josef Plahl. Geprägt war diese Fahrt vor allem von einem Gespräch mit dem Karlspreisträger Milan Horáček und dem Besuch der Geburtsstadt Oskar Schindlers, Zwittau/Svitavy, in der die AG 1993 eine Gedenktafel am „Europa-Haus“ angebracht hatte. Die Patenschaft für die Bücherei in Jägersdorf/Krnov wurde mit einer Urkunde besiegelt (Foto). Weitere geographische und kulturelle Eindrücke rundeten die Reise ab. *Otto Riedl/ag*

Kunstforum

mit einzigartigem Auftrag

AG Mainz. „Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg“ war das Thema von Dr. Gabriela Kašková (Foto: G. Schmiedbach) vor der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Mainz.



Die Referentin ist seit 2012 Pressesprecherin des Kunstforums Ostdeutsche Galerie, von 2009 bis 2011 war sie dort als Wissenschaftlerin tätig. Die geborene Pragerin studierte Germanistik und Kunstgeschichte an der Karlsuniversität und promovierte 2010 in Kunstgeschichte.

Frau Kašková stellte die „Ostdeutsche Galerie“, seit 2003 „Kunstforum Ostdeutsche Galerie“, vor. Vor ihrer Öffnung im Jahr 1970 war Aufgabe der bereits vier Jahre zuvor gegründeten „Stiftung Ostdeutsche Galerie“, auf der Grundlage des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes das künstlerische Erbe der ehemaligen deutsch geprägten Kulturräume im östlichen Europa zu bewahren, zu erforschen und zu vermitteln. Einer der Gründer war die Künstlergilde Esslin-

Gründer war die Künstlergilde Esslingen; die Galerie war eine der ersten Anlaufstellen für sudetendeutsche Künstler und Kunstinteressierte. Die Basis der heutigen Sammlungen hat der Adalbert-Stifter-Verein gelegt.

Ende der 1990er Jahre wurde das Kunstforum zur Plattform für zeitgenössische Kunsttendenzen in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa – dank der Grenzöffnungen nach 1989.

Heute hat das Kunstforum eine wichtige Brückenfunktion zwischen dem westlichen und dem östlichen Teil Europas inne. Mit seinen vielfältigen Projekten und Kooperationen leistet es einen wichtigen Beitrag zum kreativen Austausch zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn. Mehrere Ausstellungen sind geplant. Eine gute Ergänzung leistet die Universität Regensburg, deren Gründungsauftrag die Brückenfunktion zwischen dem östlichen und westlichen Europa festhält. Mit dem Bohe-micum Regensburg-Passau und dem Europäischen Ost-West-Zentrum der Universität Regensburg besteht eine gute Zusammenarbeit.

Gerold Schmiedbach

AG Mainz. Kulturen in ihren besonderen Ausprägungen und Begegnungen kennzeichneten die Studienreise der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz nach Südböhmen und Südmähren. Von den 20 Teilnehmern stammt über die Hälfte nicht aus Böhmisches Ländern. Diese Zusammensetzung der Reisegruppe hat schon Tradition.

Nach einer Führung im Dom von Pilsen/Plzeň durch Dompfarrer Emil Soukup besuchte die Gruppe das Gymnasium Dr. Karla Polesneko in Znaim/Znojmo. Der Deutschunterricht an tschechischen Schulen ist der Mainzer Ackermann-Gemeinde seit Jahren ein besonderes Anliegen, besonders begleitet sie das Bischöfliche Gymnasium in Ostrau/Ostrava. Das Gymnasium in Znaim pflegt Schulpartnerschaften mit Gymnasien in Horn, Wien, Geislingen und Pirnau. Nächste Etappe war der österreichisch-tschechische Kindergarten Mitterretzbach in Niederösterreich. Aus Ostrau war Maria Indrová nach



Die Lehrer des Dr. Karel Polesný-Gymnasiums in Znaim: J. Paladik, G. Grubek und E. Chudobrová unterrichten auf Deutsch. (Foto: G. Schmiedbach)

Weitere Ziele waren die Städte Krumau/Český Krumlov, Wittingau/Třeboň, Sonnberg/Žumberk, Grätzen/Nové Hradky, Neuhäus/Jindřichův Hradec und Zlabings/Slavonice und die Wallfahrtskirche Maria Trost. Norbert Irgang, Vorstandsmitglied der Mainzer

Kultur, Begegnungen, Visionen

Znaim und Frain/Vranov mit dem herrlichen Schloss gekommen; sie baut unermüdlich an der Brücke von der Diözese Ostrau zur Mainzer AG.

In Budweis/Česke Budějovice berichtete die Gründerin der tschechischen Sdružení Ackermann-Gemeinde, Helena Faberová, über die jüngsten Tätigkeiten der Gemeinschaft und den Stand der Planungen des Bundestreffens der deutschen und tschechischen Ackermann-Gemeinde 2015 hier, in ihrer Heimatstadt.

AG, der die Reise konzipiert und vorbereitet hatte, stellte den jeweiligen Ort in Beziehung zu seiner Geschichte.

In der Begegnung mit zwei Zeitzeugen der deutschen Minderheit, der 89 Jahre alten Leopoldine Hommer und der 96 Jahre alten Anne Bartjsová, betonten diese: „Wir freuen uns, dass wir mit Euch deutsch reden können.“

Gerold Schmiedbach/ag

Unterwegs im Sommer

AG Regensburg. Sommerzeit ist Reisezeit – auch für die AG Regensburg. Gleich drei Gruppen waren unterwegs, um miteinander Interessantes zu besichtigen und Gemeinschaft zu erleben. Während eine Fahrradgruppe unter Führung von Walburga Peter die Lüneburger Heide kennenlernte, radelte eine weitere Gruppe mit Leonhard Fuchs an der March/Morava entlang nach Bratislava/Pressburg.

Die Studienfahrt mit dem Bus führte in diesem Jahr nach Ostböhmen, Königgrätz/Hradec Králové am Zusammenfluss von Elbe und Adler/Orlice

war der Ausgangspunkt zahlreicher Ausflüge. Unter fachkundiger Führung von Dr. Ivo Polacek besuchte die Gruppe das Schlachtfeld des preußisch-österreichischen Kriegs bei Chlumetz/Chlum, bewunderte die riesigen Sandsteinfluren im Kurbad Kukus/Kuks und hörte von den bedeutenden Schriftstellern aus der Region um Neustadt an der Mettau/Nové Město nad Metují.



Die Reisegruppe in Chrudim vor dem Portal der gotischen Maria-Himmelfahrt-Kirche. (Foto: H. Neidl)

Die Weihnachtskrippen in Hohenbruck/Třepochovice, die Fledermausexkursion an der Elbe und die Wanderung an der Wilden Adler waren Stationen auf dem Weg zum Stift Braunau/Broumov, das historisch mit dem Kloster Rohr verbunden ist.

Leonhard Fuchs

Kommunion ist Gemeinschaft – Gemeinschaft stärkt

AG Würzburg. 35 Mitglieder und Freunde der Ackermann-Gemeinde Würzburg sind am 25. Juli bei bestem Wetter nach Euerfeld gekommen, um Gemeinschaft zu feiern - die Hl. Messe, traditionell vor der Sommerpause an der Bruder-Klaus-Kapelle.

Pfr. Klaus Ohrlein nahm in seiner Predigt Bezug auf den Tagesheiligen Jakobus den Älteren, was auch durch Lieder mit musikalischer Unterstützung von Hermann Gropp, Helmut Bachmann und Ludwig Ländner zum Ausdruck gebracht wurde. Die Kollekte dieses Gottesdienstes wurde Katharina Ländner-Mack für den Unterhalt der Bruder-Klaus-Kapelle, die vor 25 Jahren eingeweiht wurde, übergeben.



(Foto: W. Thomann)

Bei der sich anschließenden Begegnung rund um die Kapelle musste die Europäische Freiwillige der AG, Michala Kroutilová, verabschiedet werden. Sie wird nun ihr Studium in Königgrätz/Hradec Králové mit dem Master abschließen. Da sie inzwischen ein Fan Würzburgs geworden ist, überreichte ihr der Diözesanvorsitzende Hans-Peter Dörr zur Erinnerung an ihr Wirken in der AG Würzburg T-Shirt und Kappe, versehen mit Würzburger Bauten und verpackt in einer Würzburg-Tasche (Foto). Außerdem erhielt sie eine Backmischung Käsekuchen, der ihr Lieblingskuchen ist.

Anette Scheitl/Hans-Peter Dörr

Renovierte Barockkirche wiedererstanden

AG Würzburg. An der Wiedereinweihung der Kirche St. Peter und Paul nahm eine kleine Delegation aus Karbach und der Ackermann-Gemeinde Würzburg teil. Am Samstag, dem 21. Juni, segnete in einem feierlichen Hochamt Bischof Jan Baxant aus Leitmeritz/Litomeřice die renovierte Barockkirche - ein Werk des Baumeisters Peter Paul Columbani - und weihte den neuen Altar ein. Unter den Konzelebranten waren Pfr. Dr. Ulrich Lindl, Leiter der Hauptabteilung kirchliches Leben in der Diözese Augsburg, und Prof. Dr. Gerhard Stanke, Generalvikar der Diözese Fulda. Am Ende des Gottesdienstes



(Foto: M. Hruby)

Fulda. Am Ende des Gottesdienstes sprachen Erzdechant P. František Seget'a, Pfarreadministrator Marcel Hrubý und Jan Sviták, Bürgermeister von Prysk, ihr Grußwort.

Musikalisch gestaltete den Gottesdienst der Kirchenchor St. Katharina aus Mutěnice in Südmähren. Er und der Männerchor aus Mutěnice sowie einige junge Leute gaben am Nach-

mittag ein Konzert in der Kirche. Den Sonntagsgottesdienst und die anschließende Fronleichnamsprozession mit vier Altären in Oberpreschkau/Horní Prysk zelebrierte J. M. can. Karel Havelka, Dekan des Domkapitels der Diözese Leitmeritz und Domherr.

Joachim Neumann



Prof. M. Stickler (l.) und M. Kastler (re. am Kopf des Tisches) sprachen am Europatag im Wappensaal des Würzburger Rathauses zu tschechischen und deutschen Studierenden. (Foto: A. Scheitl)

AG Würzburg. Zum ersten Mal knüpfte die Ackermann-Gemeinde Würzburg auf Anregung Veronika Tomsovás, der ehemaligen EVS-Freiwilligen zur Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Aussig/Ústí nad Labem in Tschechien. Dr. Mirek Němec gelang es 15 tschechische StudentInnen für das geplante Seminar zu gewinnen. Auch auf deutscher Seite konnten über Prof. Dr. Matthias Stickler vom Institut für Geschichte der Universität Würzburg Teilnehmer erreicht werden.

Das Seminar war eingebettet zwischen der Eröffnung der Ausstellung „Zmizelé Sudety/Das verschwundene Sudetenland“ von Antikomplex am 7. Mai und dem Europatag am 9. Mai.

Die Ausstellung wurde eröffnet im Rathaus der Stadt Würzburg durch den Stadtrat Alexander Kolbow. „Nur Erinnerung ermöglicht Versöhnung“, betonte er und gab zu bedenken, dass Deutsche und Tschechen in dieser Grenzregion Jahrhunderte lang zusammengelebt hatten: „Als Partner im vereinten Europa können wir heute wieder daran anknüpfen.“ Hendrik Spieker von Antikomplex aus Prag erläuterte die Entstehung und das Konzept der Ausstellung. Hans-Peter Dörr, Diözesanvorsitzender der AG Würzburg, dankte der Stadt für die

Neue Nationalismen – Europäische Einigung

Möglichkeit, sie präsentieren zu dürfen.

Später beleuchteten die beiden Dozenten nach einer Einführung in die Thematik „Neue Nationalismen“ durch Veronika Tomsová den Begriff aus deutscher und tschechischer Sicht. Prof. Stickler ging bei seinen Überlegungen vom objektiven und subjektiven Nationalbegriff aus und zeigte die Kennzeichen von Nation/Nationalismus auf. Dr. Němec legte dar, wie Nationalismen sich in verschiedenen Ideologien äußern. Němec führte auch in die „Reformansätze in der Zwischenkriegszeit am Beispiel Vielvölkerstaat ‚Tschechoslowakei‘“ ein. Verstärkt durch die Sozialkundekurs-Teilnehmerinnen der St.-Ursula-Schule, sollte das jeweilige „Rezept“ für das deutsch-tschechische Zusammenleben und die Rolle der Nationalitäten herausgefunden werden.

Die tschechische Gruppe besichtigte mit Michala Kroutilová die Stadt, während sich die Deutschen den Film „Habermann“ anschauten.

Am Europatag versammelten sich die Teilnehmer des Seminars zusammen mit zahlreichen Besuchern auf Einladung der Ackermann-Gemeinde im Wappensaal des Würzburger Rathauses. Oberbürgermeister Christian Schuchardt sprach als Schirmherr der Veranstaltung ein Grußwort. Er wies auf die Internationalität der Stadt hin, deren jüngste Partnerschaft mit Trauttenau/Trutnov in Tschechien ist. In seinem Vortrag machte Prof. Stickler deutlich, dass die Habsburger Monarchie nicht als Vorbild auf ein vereintes Europa angewendet werden könne. Der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler stellte drei Thesen zur Zukunft Europas auf. Die abschließende Gesprächsrunde leitete Prof. Dr. Strik. Dörr dankte allen, die bei der Vorbereitung und Durchführung des Seminars beteiligt waren. Er hoffe, dass ein konkreter Beitrag zur Verständigung zwischen deutschem und tschechischem Volk geleistet werden konnte.

Hans-Peter Dörr/ag

Aussig bietet Sprache und Kultur

Institutum Bohemicum. Viel Elan und Durchsetzungsvermögen musste in diesem Jahr die Aussiger Professorin Kristina Kaiserová aufbringen. Erst im Mai wurde die Mit-Organisatorin der XXIII. Colloquia Ustensia mit der Tatsache konfrontiert, dass im bisher genutzten Studentenwohnheim im Stadtteil Kleische/Klíše die gemeinsam mit der Ackermann-Gemeinde durchgeführte traditionelle Sommerakademie nicht durchgeführt werden könne. Kurzfristig organisierte sie alternativ Gebäude unterhalb des Stadtteils Severní Terasa. Obwohl die knapp 50 Teilnehmer einige Umstände in Kauf nehmen mussten, bot sich dort eine angenehme Atmosphäre - auch für die morgendlichen Andachten, die von zwei katholischen und zwei evangelischen Pfarrern im Wechsel abgehalten wurden.

Der vormittägliche Tschechisch-Unterricht wurde wie gewohnt von engagierten tschechischen Lehrern in fünf Leistungsstufen durchgeführt. Jeder Teilnehmer fand die Lerngruppe, die seinen Vorkenntnissen entsprach.

Einen weiten Bogen spannten die Themen der abendlichen Vorträge. Den Anfang machte Radím Holeček, früherer Tschechisch-Lehrer der Sommerakademie und nun Abgeordneter im Tschechischen Parlament; er berichtete von seinen Erfahrungen dort. Tradition hat der jährliche Vortrag des Aussiger Stadtarchivars Vladimír Kaiser über seine Pilger-Wanderungen, diesmal in Österreich. Jaroslav Šebek, Kirchenhistoriker und Berater von Kardinal Duka, informierte über die aktuelle Situation der katholischen Kirche in Tschechien. Über



Mit diesem Miniatur-Hubschrauber nimmt der Aussiger Fotograf Dan Fiker die Bilder für seine beliebten Panoramakarten auf.

das bewegte Leben eines böhmisch-sächsischen Porzellan-Malers im 19. Jahrhundert sprach Marlies Sonnemann, und Petr Karliček vom Bezirksarchiv Tetschen zeigte Karikaturen der Satirezeitung „Der Igel“.

Die Prager Tonfilm-Affäre von 1930 erläuterte Anna Knechtel vom Adalbert Stifter Verein. Der Aussiger Fotograf Dan Fiker hatte für seinen Vortrag über die Herstellung von Panoramakarten sogar seinen Mini-Hubschrauber mitgebracht, den er für die Aufnahmen einsetzt. Martin Veselý schilderte die Situation des Sudetengaus im Luftkrieg gegen Deutschland während des II. Weltkriegs.

Mit dem I. Weltkrieg wurden die Teilnehmer gleich zwei Mal konfrontiert, sowohl im Aussiger Stadtmuseum als auch im Museum in Reichenberg/Liberec. Die Vertreibung der Sudetendeutschen bildet den Hintergrund des preisgekrönten tschechischen Animationsfilms „Alois Nebel“.

Der Geologe Ivan Farský führte die Gruppe durch Teplitz/Teplice und den dortigen botanischen Garten. Im anschließenden abendlichen Vortrag zeigte er das Zukunftspotenzial dieser

traditionsreichen Kurstadt auf, die ja schon vor Karlsbad/Karlovy Vary zu den führenden Heilbädern Europas gehörte. Weitere Ausflugsziele waren die Elbe-Städte Leitmeritz/Litoměřice mit der Exposition „Böhmische Weine“ im neu rekonstruierten Schloss sowie Stadtkirche und Augustinerkloster von Raudnitz/Roudnice.

Die Erfolge der Absolventen beim Tschechisch-Lernen wurden am Ende des Kurses von Kristina Kaiserová und Martin Veselý mit Zertifikaten gewürdigt. Mindestens genauso hoch einzuschätzen ist aber der Gewinn an Erfahrungen und Erkenntnissen über die tschechische Kultur und Gesellschaft. Ein Grund wiederzukommen, darin waren sich langjährige und erstmalige Teilnehmer einig. Der Termin für die XXIV. Colloquia Ustensia steht schon fest: Sie finden statt vom 16. bis 29. August 2015.

Christoph Lippert



Das Flötenensemble des Rohrer Sommers spielte zu Ehren Adolf Ullmanns.
(Fotos: M. Bauer)

Ein besonderer „Rohrer Sommer“

Institutum Bohemicum. Die Deutsch-Tschechische Kultur- und Begegnungswoche „Rohrer Sommer“, eine feste Einrichtung in der Kulturarbeit der Ackermann-Gemeinde, fand heuer mit über einhundert deutschen und tschechischen Teilnehmern zum 24. Mal vom 3. bis 10. August im Benediktiner-Kloster Rohr statt. Im Zentrum stand das Gedenken - inhaltlich an das Jahr 1914, als der Erste Weltkrieg ausbrach, personell an Adolf Ullmann, der am 5. April nach langer Krankheit im Alter von 71 Jahren in Würzburg verstorben ist. Er stand wie kein anderer für diese Veranstaltung, prägte sie über all die Jahre und bereitete sie noch für dieses Jahr vor.

Sein Bild war daher auch im Altarraum der Rohrer Asamkirche aufgestellt, in der die musikalischen Teilnehmer zeigten, was sie einstudiert hatten: Instrumental- und Chormusik von Dvořák, Reicha, Matoušek, Rossini, Suk, Aupeka und Janáček.

Mit Christa Ullmann, Stephanie Kocher, Simon und Irina Ullmann hatten nun Gattin, Kinder und Schwiegerkinder Adolf Ullmanns die Leitung der Ensembles inne - sein Erbe geht weiter. Einen Gedenkgottesdienst zu seinen Ehren, vom „Rohrer Sommer“

mitgestaltet, zelebrierte Altabt Gregor Zippel.

Im Jahr 1984 fand der erste „Rohrer Sommer“ statt, passend dazu das Tagungsthema „1914“, und es wurden weitere Anlässe zum Gedenken thematisiert: 1414, das Todesjahr Johannes' von Tepl/Saaz, 1939 der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, 1964 die Deutsch-französische Aussöhnung, 1989 die Samtene Revolution und der Mauerfall. Das Gedächtnis an 1914 wurde besonders in einem literarischen Arbeitskreis behandelt mit Texten von Werfel, Brousek, J. Roth, Kafka und R. Kunze.

Dass musikalisches und kreatives Arbeiten Länder- und Sprachgrenzen überwindet, machte der Rohrer Sommer einmal mehr deutlich. Weit über ein Drittel der Teilnehmer kam aus Tschechien, und wiederum über ein Drittel der Teilnehmer waren Kinder. Musikalische Früherziehung, Instrumental- und Musikgruppen, Volkstanz, Zirkus, Puppentheater,

Holzarbeiten, Kinder- und Jugendorchester waren der jungen Generation geboten. Die Erwachsenen gestalteten, musizierten, tanzten und sprachen über religiöse Themen. Die Ergebnisse wurden abendlich präsentiert.

Die Leitung war auf mehrere Schultern verteilt, Wolfgang Tobisch und Angela Hagen übernahmen die Organisation, Simon Ullmann und Stephanie Kocher die musikalische Leitung. Und sicher hätte es auch Adolf Ullmann gefreut, dass die Veranstaltung mit Fotos, Videos und Presseberichten zur Präsentation auf der Webseite des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds ausgewählt wurde.

Im kommenden Jahr findet der „Rohrer Sommer“ bereits in den Osterferien statt, da das musikalische Programm für das deutsch-tschechische Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde Anfang August 2015 in Budweis/České Budějovice einstudiert werden soll.

Markus Bauer/ag



Musikbegeisterung war überall spürbar:
Selbst an den Abenden im Stüberl wurde
musiziert und gesungen.

Termine

Bundesebene

Tournee „Der Ackermann und der Tod“: Tourneepplan mit ausführlichen Angaben > *Seite 14*

24.-25.10. Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde

29.12.-1.1.2015 Silvester der Jungen Ackermann-Gemeinde

Sdružení Ackermann-Gemeinde

2.11., 16.00 Uhr „Der Ackermann und der Tod“, Prag

Augsburg

15.10., 14.30 Uhr Literatur mit I. Geyer, Kloster Maria Stern

1.11., 10.00 Uhr Gottesdienst mit Pfr. J. Schneider, St. Michael

16.11., Diözesantag mit Dr. O. Kotzian und D. Schwarz, Haus St. Ulrich

7.12., 14.00 Uhr Adventsnachmittag, Haus St. Ulrich

30.12., 18.00 Uhr Gottesdienst mit Pfr. M. Kotonski, St. Elisabeth

Bamberg

Ortsgruppe **Bamberg**:

18.10. Diözesantag

18.10., 16.30 Uhr "Der Ackermann und der Tod"

15.11., 17 Uhr Orgelkonzert, St. Martin

28.12.-5.1.2015 Winterakademie in Brixen

Ortsgruppe **Ansbach**:

9.10., 19.30 Uhr Vortrag zu J. Hašek (Abenteuer des Schwejk) von D. Schwarz, Staatl. Bibliothek

16.10., 19.30 Uhr Vortrag Dr. C. Paulus zu „Ludwig der Bayer“, St. Ludwig

13.11., 19.30 Uhr Vortrag Dr. J. Friedrich zu „Nur gemeinsam sind wir stark“, St. Ludwig

27.11., 19.30 Uhr Vortrag Prof. Dr. W. Klausnitzer zu Luther und Papst, St. Ludwig

Ortsgruppe **Erlangen**:

25.10., 15.00 Uhr Film: „Die Egerländer - was ist aus ihnen geworden?“, Café Rathsstift (Erlangen)

22.11., 15.00 Uhr Vortrag Dr. G. Plattig zu „Geschichten, die unter die Haut gehen“, Café Rathsstift

13.12., 14.30 Uhr Vorweihnachtsfeier, Café Rathsstift

Freiburg

15.10. Vortrag Dr. A. Käuflein zu „Johannes XXIII. und das Konzil“, Roncalli-Forum Karlsruhe

8./9.11. Landestagung mit Dr. B. Krause zu „Christenverfolgungen heute“, St. Bernhard, Rastatt, mit AG Stuttgart

14.12. Adventsfeier mit W. Tampe, Haus der Heimat Karlsruhe

17.12. Erzählcafé mit T. Kasten „Erzählen von Flucht und Vertreibung“, Collegium Borromaeum

Limburg

12.10. Regionaltagung mit Prof. Dr. R. Grulich zum Ersten Weltkrieg, Linden, mit AG Mainz

25.10., 19.30 Uhr „Der Ackermann und der Tod“, Frankfurt Griesheim

8.11. Kulturseminar, Butzbach

9.11. Eröffnung Ausstellung „Mauerfall“, mit W. Thierse

6.12. Adventsfeier, Frankfurt

21.9.-5.10. Begegnungsfahrt nach Luttach/Südtirol

Dienstagstreff Gruppe Wiesbaden, Bürgerhaus, WI-Sonnenberg

Donnerstagstreff Gruppe Frankfurt, Gasthof „Frankfurter Haus“, F/M

Mainz

12.10. Vortrag Prof. Dr. R. Grulich zum Ersten Weltkrieg, Linden

29.10., 15 Uhr Vortrag N. Irgang zu „Leo Janaček“, mit Musikbeispielen

München

7.10., 19.00 Uhr Vortrag D.

Schwarz zu J. Hašek (Švejk), Tschechisches Zentrum

26.10., 17.00 Uhr „Der Ackermann und der Tod“

8.11., 15.00 Uhr Totengedenken, Asamkirche

10.11., 19.00 Uhr Vortrag Prof. Dr. S. Samerski zur hl. Agnes von Böhmen

16.11., ab 9.15 Uhr Einkehrtag, Hansa-Haus

11.12., 18.30 Uhr Adventfeier, Pfarrei St. Joseph

Passau

2.11., 9.00 Uhr Totengedenken, Kloster St. Nikolai

29.12., 14.00-17.00 Uhr Erzählcafé mit Msgr. J. Tasler, Zur Post, Altötting

Nordwest

8.-9.11. Herbsttagung, KLVH Georgsmarienhütte/Osnabrück.

Nürnberg/Eichstätt

8.10. Studienfahrt nach Prag

8.11. Diözesantag mit Dr. J. Sebek und Dr. H. Dähn, Cartias-Pirckheimer-Haus

6.12. Adventsbesinnung, Haus der Stadtkirche

16.12., 19.00 Uhr Treffen Generationen: „JAG meets JA und AG“, Literaturhaus Nürnberg

Regensburg

11.10., 9.00 Uhr Begegnungstag zum Verständnis unter Nachbarn, Obermünsterzentrum

24.10., 15.00 Uhr Literarisches Café mit S. Dittrich: „Erben des Schweigens“, Café Pernsteiner

16.11., 17.00 Uhr „Der Ackermann und der Tod“

28.11., 17.00 Uhr Adventsfeier, Obermünsterzentrum

Stuttgart

11.10. Diözesantagung, Landvolkshochschule Wernau

15.11. Herbsttreffen, Schwäbisch Gmünd

15.11., 17.00 Uhr „Der Ackermann und der Tod“, Schwäb. Gmünd

28.12.-1.1.2015 s. Junge Aktion

Würzburg

24.10., 19.30 Uhr „Der Ackermann und der Tod“, mit Einführung (18.30 Uhr, Kilianshaus)

14.11., 16.00 Uhr Gottesdienst, Kiliansgruft, anschl. Dompfarrheim

12.12., 16.00 Uhr Gottesdienst, Kiliansgruft, anschl. Dompfarrheim

Junge Aktion und Jugendbildungsreferat

7.-9.11. Bundesvorstand der Jungen Aktion, Regensburg

28.12.-1.1.2015 "Silvester der Generationen" (deutsch-tschechisch-slowakisch) mit JA und AG Stuttgart, Weil der Stadt

Stets aktuell informiert:

Folgen Sie der Ackermann-Gemeinde auf Facebook.
www.facebook.de

